Forstliche Versuchs-
und Forschungsanstalt
Baden-Württemberg

Walderholung mit und ohne Bike II

ForstBW

Baden-Württemberg

Michael Koep, Therese Palm, Stephanie Bethmann, Ulrich Schraml

Walderholung mit und ohne Bike II

Eine empirische Bestandsaufnahme zu Begegnungskonflikten im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb

Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt
Baden Württemberg

2019

Herausgeber:

Forstliche Versuchs-und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA)

Abteilung Wald und Gesellschaft

Baden-Württemberg

Wonnhaldestraße 4

79100 Freiburg

Autoren:

Michael Koep

Therese Palm

Stephanie Bethmann

Ulrich Schraml

Umschlaggestaltung: Thomas Weidner

Titelbild: Ulrich Schraml

Download:

http://www.fva-bw.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten.

Inhalt

1. Einleitung 1

2. Konflikt im Wald – ein Überblick 2

3. Methodik 5

3.1 Fragebogendesign und Auswahl der Erhebungspunkte 5

3.2 Auswertung und statistische Tests 7

4. Ergebnisse 8

4.1 Wer hat an der Studie teilgenommen? 8

4.2 Welchen Aktivitäten gehen die Befragten am Erhebungstag nach? 9

4.3 Welche Motivation verbirgt sich hinter dem heutigen Waldbesuch? 13

4.4 Entspricht der heutige Waldbesuch bisher den Erwartungen und gab es Störungen am Befragungstag? 15

4.5 Wie hat den Erholungssuchenden der Waldbesuch bisher gefallen und kam es bei dem Besuch zu Störungen? 20

4.6 Gab es Störungen bei Waldbesuchen in der Vergangenheit? 21

4.7 Wurden in der Vergangenheit verbale Konflikte und gefährliche Situationen erlebt? 23

4.8 Einflussfaktoren auf das Störungsempfinden 25

4.8.1 Motivation 25

4.8.2 Regelkenntnis 25

4.8.3 Alltagserfahrungen 30

4.8.4 Das Verhältnis zwischen Zufußgehenden & Radfahrenden 31

5. Maßnahmen zur Verbesserung der Attraktivität 32

6. Vergleich zur Studie „Walderholung mit und ohne Bike“ 33

7. Zusammenfassende Diskussion 35

8. Schlussfolgerungen 39

9. Literatur 41

10. Anhang (Fragebogen) 43

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erhebungspunkte für die Befragung 6

Abbildung 2: Altersverteilung in den Aktivitätsgruppen die zum Befragungszeitpunkt ausgeführt wurden 8

Abbildung 3: Frequenz der Waldbesuche nach Aktivitätsgruppe - Wie oft unternehmen Sie Waldbesuche zur Ausübung Ihrer heutigen Freizeitaktivität? 11

Abbildung 4: Wieviel Zeit verbringen Sie gewöhnlich mit Ihrer heutigen Freizeitaktivität im Wald? 11

Abbildung 5: Meine heutige Freizeitaktivität hat einen zentralen Stellenwert in meinem Leben 13

Abbildung 6: Motivation für den Freizeitaufenthalt im Wald 14

Abbildung 7: Entspricht der heutige Waldbesuch Ihren Erwartungen? 15

Abbildung 8: Fühlten Sie sich bei Ihrem Waldbesuch von anderen Besuchsgruppen gestört? 15

Abbildung 9: Zufriedenheit mit dem heutigen Waldbesuch – Es hat mir bislang… 16

Abbildung 10: Wie vielen anderen Besuchern sind Sie bei Ihrem heutigen Besuch bisher begegnet und empfanden Sie diese Anzahl als... 17

Abbildung 11: Störungen beim heutigen Waldbesuch nach Störungsursache im Gruppenvergleich 18

Abbildung 12: Wie reagieren Sie, wenn sich Ihr (Wald-)Aufenthalt von Ihren Erwartungen unterscheidet? 19

Abbildung 13: Zufriedenheit mit dem Waldbesuch in Abhängigkeit von heute erlebten Störungen 20

Abbildung 14: Frühere Störungen nach Störungsursache im Gruppenvergleich 21

Abbildung 15: Prozentuale Einschätzung des Störungsempfindens heute und früher 22

Abbildung 16: Wie lange üben Sie ihre heutige Freizeitaktivität schon aus? 22

Abbildung 17: Prozentuale Angaben zu gefährliche Situationen & verbale Konflikte mit anderen Besucher*innen im Wald 23

Abbildungen 18 a-d: Gefährliche Situationen und verbale Konflikte mit anderen Besucher*innen nach Gruppenunterteilung 24

Abbildung 19: Einschätzung über das Verhalten von Radfahrenden im Stadtverkehr 30

Abbildung 20: Veränderung des Verhältnisses zwischen Zufußgehenden und Radfahrenden in den letzten 5 Jahren 31

Abbildung 21: Welche Maßnahmen halten Sie für geeignet, um die Attraktivität der heute besuchten Waldgebiete für Ihre Freizeitnutzung zu verbessern? 32

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gruppenbildung nach Aktivitäten im Wald 9

Tabelle 2: Wegepräferenz nach heutigen Aktivitätsgruppe 12

Tabelle 3: Motivation für den Waldbesuch – Darstellung der Hauptkategorien. 14

Tabelle 4: Heute erlebte Störungen in Abhängigkeit von Wegepräferenzen 20

Tabelle 5: Was ist – laut offener Antworten – für Fußgänger*innen im Wald verboten? 26

1. Einleitung

In Baden-Württemberg verbringen tagein, tagaus, rund 2 Millionen Menschen einen Teil ihrer Freizeit im Wald (Ensinger et al. 2013). Die meisten von ihnen sind auf zwei Beinen unterwegs: sie wandern, gehen spazieren, joggen, führen den Hund aus oder sammeln Pilze und Beeren. Doch auch das Fahrradfahren im Wald erfreut sich wachsender Beliebtheit. Radaktivitäten werden mittlerweile von vielen Akteuren – Touristiker*innen, Verbänden und Vereinen – in ihrer Bedeutung für Naherholung und Tourismus erkannt und gefördert. Auch angesichts technologischer Entwicklungen im Bereich Natursport ist zu erwarten, dass dieser Trend weiter anhält.

Die Erholungswaldkartierung des Landes weist für rund 70 % der Waldfläche eine besondere Bedeutung für die Erholung aus. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen geben auch Aufschluss darüber, was die Menschen im Wald tun, wie sie den Wald wahrnehmen und was der Waldbesuch ihnen bedeutet (z.B. Braun 2000; Botsch et al. 2013; Ensinger et al. 2013, Ensinger et al. 2014; Hunziker et al. 2012; Wippermann & Wippermann 2010). Vergleichsweise wenig weiß man über die Beziehung zwischen Waldbesuchenden und darüber, wie sie sich im Wald begegnen. Der Blick in die Medien vermittelt regelmäßig den Eindruck, dass die Vielfalt von Freizeitaktivitäten und deren Regelung vor allem mit Kontroversen und Konflikten einhergehe. Einzelne kritische Begebenheiten nehmen über soziale Medien schnell den Weg in die Öffentlichkeit und generieren viel Aufmerksamkeit. Der Fokus liegt dann meist auf Konflikten mit Radfahrenden, seien es Unfälle oder verbale und tätliche Angriffe.[1]

Insofern sind Medien unter Umständen kein guter Spiegel für die alltägliche Realität – sie rücken die Spitzen gesellschaftlicher Debatten und die Extreme von Positionen ins Rampenlicht. Mit der vorliegenden Studie wird der Blick dorthin gelenkt, wo die Menschen sich tatsächlich begegnen: auf ihren Wegen durch den Wald. Mit einer Befragung von Waldbesuchenden am Begegnungsort Waldweg wird die aktuelle Situation dokumentiert. Das Forschungsergebnis soll zu einem empirisch fundierten Verständnis davon beitragen, ob, in welchem Umfang und zu welchen Themen es tatsächlich zu Störungen bzw. Konflikten während dem Waldbesuch kommt: Wie begegnen Menschen einander? Wann wird eine Begegnung negativ oder positiv erlebt? Wie unterscheiden sich die Motivationen für den Waldbesuch von Menschen, die zu Fuß unterwegs sind und jenen die das Rad nutzen? Wie zu-

[1] Vgl. https://www.pnp.de/lokales/stadt_und_landkreis_passau/hauzenberg/2572693_Rad-Unfall-artet-in-Rauferei-aus.html sowie
https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/wanderer-gegen-mountainbiker-kampfszenen-unter-der-fichte-13690167.html

frieden sind die Erholungssuchenden mit dem Waldbesuch? Was stört sie? Haben sie Konflikte erlebt? Welche Faktoren beeinflussen das Konflikterleben?

Bezugnehmend auf Erkenntnisse aus anderen Regionen Mitteleuropas und eine Vorgängerstudie in Baden-Württemberg von 2013 (Schraml et al. 2014) wird betrachtet, wie präsent *potentielle* Konflikte in Baden-Württembergs Wäldern aktuell *tatsächlich* sind. Als Vergleichsmöglichkeit für die vorliegende Studie dient die eben benannte Befragung aus dem Jahr 2013 (Schraml et al. 2014). Sowohl der regionale Fokus als auch das Konzept und viele der Fragen wurden aus dieser Studie übernommen, so dass Aussagen über Dynamiken der Situation in Baden-Württemberg getroffen werden können (s. u.).

Impulsgeber, sich mit diesen Fragen zu befassen, war das „Forum Erholung und Sport im Wald“[2], ein Dialogforum, das vom Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR) und der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) ausgerichtet wird. Auf Bitte und in Kooperation mit dessen Mitgliedern wurde ein Studiendesign entwickelt und umgesetzt, das empirische Erkenntnisse über das soziale Miteinander im Wald liefert, eine aktuelle Bewertung des Konfliktgeschehens in Baden-Württembergs Wäldern ermöglicht und dem weiteren Dialog eine Basis verleiht.

2. Konflikt im Wald – ein Überblick

In Studien aus den Regionen Mitteleuropa, Australien, Neuseeland und den USA wird einhellig festgestellt, dass Begegnungen zwischen Wandernden und Radfahrenden im Wald von den Beteiligten teilweise als störend empfunden werden und dass es zwischen diesen Gruppen zu Konflikten kommt (Pickering & Leung 2016; Mann & Absher 2008; Brown 2016; Janowski & Becker 2003; Koemle & Morawetz 2016; Wyttenbach 2012; Hunziker et al. 2011). Unterschiedlich aber sind die Befunde zu Konfliktanlässen, die Erklärungsansätze für das Entstehen von Konflikten sowie die zugrundeliegenden Definitionen von Konflikten.

Die vorliegende Studie orientiert sich an einer interaktionstheoretischen Konfliktdefinition nach Glasl (2004). Demnach ist ein Konflikt eine Interaktion, bei der *„wenigstens ein Aktor eine Differenz bzw. Unvereinbarkeiten im Wahrnehmen und im Denken bzw. Vorstellen und im Fühlen und im Wollen mit dem anderen Aktor […] erlebt, dass beim Verwirklichen dessen, was der Aktor denkt, fühlt oder will eine Beeinträchtigung durch einen anderen Aktor […] erfolge“* (ebd.: 17). Ausschlaggebend ist also die Wahrnehmung einer Unvereinbarkeit, die von einer oder mehreren Personen in der Interaktion als beeinträchtigend empfunden wird. Man kann in diesem Sinne bereits von einem Konflikt sprechen, wenn Personen sich durch eine Begegnung voneinander gestört fühlen.

[2] https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/161018_Leitbild_Erholung_und_Sport_im_Wald.pdf

Mit einem so weit gefassten Konfliktbegriff lässt sich in der Forschungsliteratur eine Reihe von Konfliktanlässen identifizieren, die beim Waldbesuch eine Rolle spielen können. Besonders häufig werden in quantitativen wie auch qualitativen Studien die folgenden drei genannt:

- Begegnungen mit zu vielen Menschen – in der Forschungsliteratur als „Crowding" bezeichnet (Manning 1999; Volz & Mann 2006, Mann & Schraml 2006; Wyttenbach 2012; Gerstenberg et al. 2019)
- mit freilaufenden Hunden (Mann & Asher 2008; Janowski & Becker 2003; Hunziker et al. 2011) und
- mit Fahrrädern bzw. Fahrradfahrer*innen (Hunziker et al. 2011; Mann 2006; Zajc & Berzelak 2016; Rupf et al. 2014; Hofer 2003; Vaske at al. 2007).

Betrachtet man speziell, wie Konflikte zwischen den letztgenannten Aktivitätsgruppen (Radfahrende/ Wandernde) entstehen, so gibt es dafür zwei unterschiedliche Erklärungsansätze. Der erste bezieht sich auf die *Eigenschaften der Fortbewegungsart* an sich – Wandern und Radfahren vollziehen sich in unterschiedlichem Tempo und verursachen unterschiedliche Geräuschkulissen. Mehrere Studien bescheinigen, dass relativ hohe Fahrgeschwindigkeiten das Konflikterleben verstärken (Zajc & Berzelak 2016; Rupf et al. 2014; Hofer 2003; Vaske et al. 2007) und dass entsprechend bestimmte Fahrstile des Mountainbikens (downhill, freeride, schnelles Fahren) eher zu Konflikten führen als andere (Zajc & Berzelak 2016).

Der zweite *Erklärungsansatz* stellt Radfahrende und Wandernde als Gruppen mit *unterschiedlichen Werten, Interessen und Lebensstilen* einander gegenüber. Wenn deren jeweilige Erwartungen an den Waldbesuch so stark auseinanderfallen, dass sie zueinander in Widerspruch geraten, kann das Konflikte auslösen (Mann & Abshner 2008; Schraml et al. 2014). Allerdings kommen einige Studien zu dem Ergebnis, dass Werte und Motivlagen für den Waldbesuch gruppenübergreifend überwiegend sehr ähnlich sind (Rupf et al. 2014; Vaske et al. 2007).

Was die *Konfliktsymmetrie* betrifft, scheinen Wandernde sich häufiger von Radfahrenden gestört zu fühlen als umgekehrt (Lund-Durlacher & Antonschmidt 2015; Wyttenbach & Rupf 2014; Mann 2006). Dazu ist zu bedenken, dass in den meisten Konfliktstudien nach „Störungen" gefragt wird, das Konflikterleben von Radfahrenden sich aber mit diesem Begriff nicht unbedingt gut abbilden lässt. Sie leiden eher darunter, dass sie sich nicht als gleichberechtigte Besucher*innen-Gruppe anerkannt fühlen, dass sie teilweise vom Wegenetz ausgeschlossen sind (Lund-Durlacher & Antonschmidt 2015) und dass andere Waldbesuchende ihnen ablehnend oder feindselig begegnen (Brown 2016; Mann 2006). Die Verärgerung darüber kann zu einem „*disengagement tipping point*" führen (Brown 2016), an dem die Bereitschaft von Radfahrenden zur Achtung von Regeln und Verboten abnimmt. Auch ein solcher Rückzug in die Resignation ist im oben definierten Sinne ein Konflikt: Radfahrende nehmen eine tiefgreifende „*Differenz bzw. Unvereinbarkeiten im Wahrnehmen und im*

Denken bzw. Vorstellen und im Fühlen und im Wollen" (Glasl 2004: 17) mit anderen Akteursgruppen wahr, wovon sie sich in ihrem Handeln und Wohlbefinden beeinträchtigt fühlen.

Dass die Studienergebnisse im Einzelnen recht weit auseinandergehen, sich teilweise auch widersprechen, unterstreicht die Notwendigkeit, die Sachlage regional spezifisch zu beschreiben: Welche Arten von Konflikten lassen sich konkret für Erholungslandschaften in Baden-Württemberg bestätigen und welche Erklärungsansätze greifen hier?

Eine erste Datengrundlage dafür bietet die 2013 durchgeführte Studie „*Walderholung mit und ohne Bike*" (Schraml et al. 2014). Das Bild, das sich hier ergeben hat, zeigt ein moderates Konflikterleben. Gefragt, ob sie sich grundsätzlich von anderen Menschen im Wald gestört fühlten, bejahten das nur 2 % der Befragten. Wenn die Frage allerdings konkret darauf abzielte, ob man sich schon einmal durch „Mountainbiker" bzw. „Wanderer" gestört gefühlt habe, ging dieser Wert ein gutes Stück nach oben: ca. ein Viertel der Befragten hatte am Befragungstag so eine Störung erlebt, fast die Hälfte der Befragten konnten sich an solch ein Ereignis in der Vergangenheit erinnern. Dabei bestätigte sich die oben schon beschriebene Tendenz: Menschen, die zu Fuß im Wald unterwegs sind, fühlten sich eher von Radfahrenden gestört als umgekehrt. Radfahrende hingegen gaben häufiger an, dass Wandernde sie „*feindlich betrachten*".

Unterschiedliche Werte und Ziele der Aktivitätsgruppen schienen dabei eine untergeordnete Rolle zu spielen: Die Motive für den Waldbesuch waren für Mountainbiker*innen und Wandernde weitgehend deckungsgleich: Naturgenuss, Erholung und Ruhe. Nur in der Kategorie „*Bewegung/Sport treiben*" lagen die Mountainbiker*innen deutlich vorn, während das „*Tiere beobachten*" für die wandernden Waldbesucher*innen von größerer Bedeutung war. Bei beidem handelt es sich um Unterschiede, die eher unmittelbar auf die Fortbewegungsart verweisen (verschiedene Tempi), weniger auf tiefgreifende Unterschiede in Werten und Lebensstilen.

Im Folgenden wird einerseits die gegenwärtige Konfliktsituation anhand ausgewählter Erhebungspunkte in Baden-Württemberg konkretisiert, andererseits werden Zusammenhänge untersucht, die das Verständnis von Begegnungskonflikten weiter vertiefen. Dabei werden mit Blick auf die Forschungsliteratur die genannten zwei Erklärungsansätze berücksichtigt: Zufußgehen und Radfahren als Tätigkeiten mit unterschiedlichen Eigenschaften, die in Konflikt geraten können, oder als Lebensstile, die verschiedene soziale Gruppen kennzeichnen.
Es werden aber noch weitere Erklärungsansätze entwickelt, indem bisher noch nicht betrachtete Zusammenhänge in den Blick genommen werden, z.B.: Sind die benannten Konflikte überhaupt spezifisch für Begegnungen im Wald? Wie wirkt sich die Regelkenntnis von Waldbesuchenden auf das Miteinander aus?

3. Methodik

3.1 Fragebogendesign und Auswahl der Erhebungspunkte

Um eine Datengrundlage für das Konflikterleben von Waldbesuchenden zu schaffen, wurde für die vorliegende Studie eine standardisierte Befragung in Zielgebieten durchgeführt[3], d. h. es wurden die Waldbesuchenden vor Ort anhand eines Fragebogens befragt. Dabei standen nicht die Naherholungsgebiete der Ballungsräume im Vordergrund, die in anderen Untersuchungen der FVA beleuchtet werden (Gerstenberg et al. 2019), sondern touristisch genutzte Landschaften im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb. Grundlage für den Fragebogen, war der Erhebungsbogen der oben schon zitierten Vorläuferstudie aus dem Jahr 2013 zu Konflikterleben von Wanderern und Mountainbikern im Schwarzwald (Schraml et al. 2014). Dieser wurde überarbeitet, an neue Situationen angepasst und erweitert[4]. So kamen beispielsweise durch die erstmalige Datenerhebung im Nationalpark neue Punkte und entsprechende Fragestellungen hinzu. Im Vergleich zur Vorgängerstudie wurde auch der Anteil offener Fragen gegenüber den geschlossenen Fragen erhöht.

Die insgesamt 27 Fragen beziehen sich auf das Freizeitverhalten der Studienteilnehmer*innen und auf ihre Motive und Erwartungen an den aktuellen Waldbesuch. Gemäß der in der Einleitung formulierten Definition von Konflikten als subjektiv erlebte Beeinträchtigungen wurde in der Befragung ein Spektrum von Konflikterlebnissen abgefragt: das Erleben von Störungen, von gefährlichen Situationen oder verbalen Konflikten am Befragungstag oder in der Vergangenheit. Abgefragt wurden auch Kontextinformationen z.B. über Regelkenntnisse und die Wahrnehmung von Radfahrenden im Straßenverkehr.

Eine Herausforderung bei Untersuchungen dieser Art liegt darin, dass je nach Art der Fragestellung sehr unterschiedliche Ergebnisse erzielt werden können. In der Methodenforschung bezeichnet man dieses Problem als „*Reifizierung*“: Man bekommt genau das heraus, wonach gefragt wurde – aber eben nur, weil man danach gefragt hat. Dabei spielt es eine Rolle, ob Fragen suggestiv formuliert sind, ob die Antwortmöglichkeiten vorgegeben oder offen sind (offene oder geschlossene Fragen), welche Skalenniveaus verwendet werden und ob die Reihenfolge der Fragen selbst einen Einfluss ausübt bzw. beeinflussend ist (Sequenzeffekt) (vgl. Döring & Bortz 2016; Heeg 1971; Suda & Schaffner 2013). Man kann also mit einer Befragung Konflikte auch ‚herbeireden‘, die für die Befragten sonst gar kein Thema sind.

[3] Finanziert wurde die Studie in erheblichem Umfang von Verbänden, Waldbesitzenden und Vereinen, die im Wesentlichen im Forum „Erholung im Wald“ mitarbeiten: Baiersbronn Touristik, Bosch eBike Systems (Robert Bosch GmbH), Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe GmbH & Co. KG (FWTM), Gustav Magenwirth GmbH & Co. KG (Magura), Nationalpark Schwarzwald, Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord e.V., Schwarzwald Tourismus GmbH, Schwarzwaldverein e.V., Stadt Freiburg, Zweirad-Industrie-Verband e.V.

[4] Wir möchten an dieser Stelle ganz herzlich Matthias Wurster (Regierungspräsidium Freiburg) und Dr. Andy Selter (Universität Freiburg) für ihre Beratung, Unterstützung und konzeptionelle Mitarbeit danken.

Gerade beim Thema Begegnungskonflikte ist damit zu rechnen, dass die Studienteilnehmenden auch unter medialen Eindrücken stehen, Konflikte vom Hörensagen kennen und beispielsweise über das Verhalten von Radfahrer*innen im Allgemeinen vorgefasste Meinungen haben. Diese Kontexte können ihre Angaben zu persönlich erlebten Störungen, gefährlichen Situationen und verbalen Konflikten beeinflussen. So ist zum Beispiel bekannt, dass Erinnerungen an weiter zurück liegende Ereignisse starken Interpretationsfolien unterliegen (Lucius-Hoene & Deppermann 2004) und man in Befragungen validere Angabe erhält, je konkreter und nahe liegender der abgefragte Zeithorizont formuliert ist (Small 2009). Außerdem erhält man bei geschlossenen Fragen mit vorgegebenen Antwortformulierungen diesbezüglich grundsätzlich höhere Werte als bei offenen Fragen, in denen die Befragten ihr Erleben in eigene Worte fassen. Es besteht also die Gefahr, dass man den Befragten etwas ‚in den Mund legt', worüber sie selbst explizit noch nie nachgedacht haben. Um diese Effekte erkennen und interpretieren zu können, wurden im Fragebogen alternierend unterschiedliche Zeithorizonte abgefragt (konkrete Erfahrungen am Befragungstag vs. allgemeine Erfahrungen in der Vergangenheit) sowie eine relativ hohe Anzahl offener Fragen gestellt, die erst in der Auswertung kategorisiert wurden.

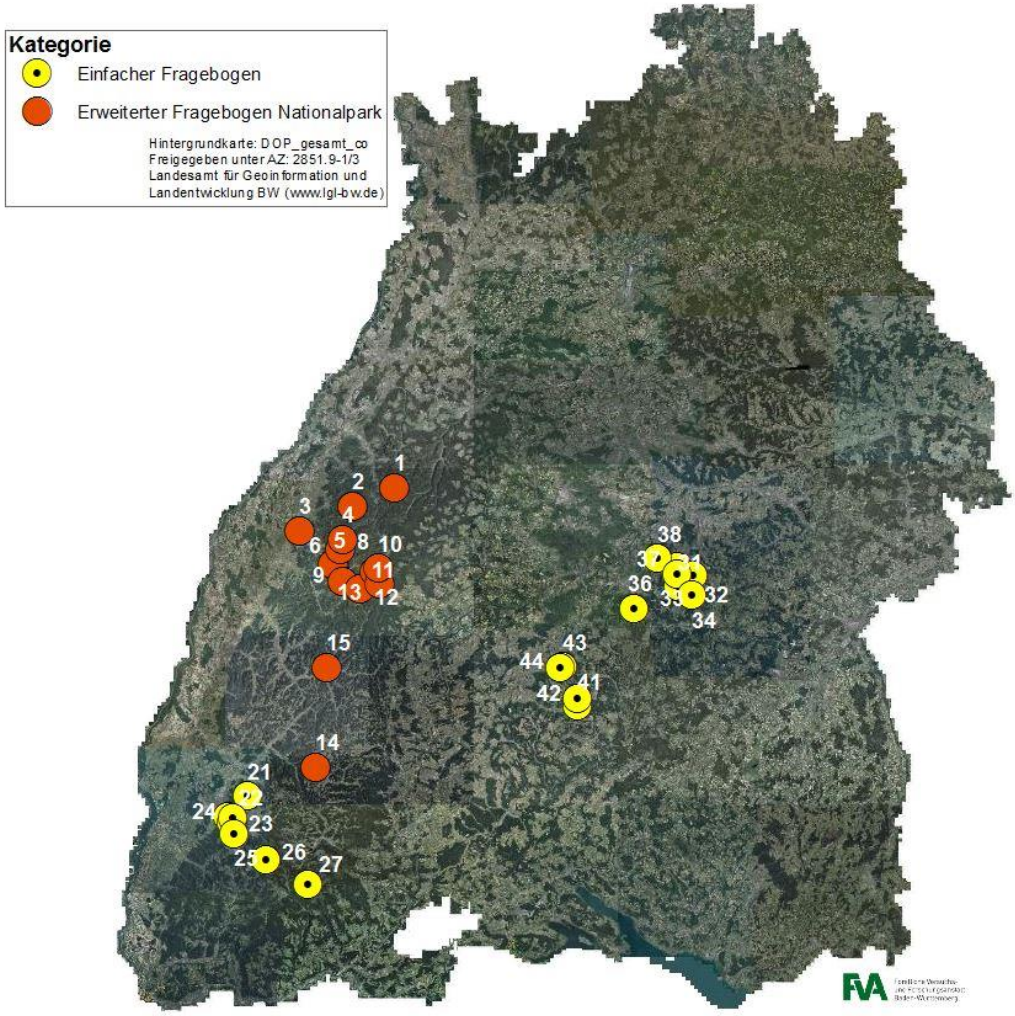


Abbildung 1: Erhebungspunkte für die Befragung

Die Befragung erfolgte an fünf Wochenenden mit gutem Ausflugswetter im September und Oktober 2017 in den Regionen Albstadt, Bad Urach/Reutlingen, Baiersbronn & Nationalpark Schwarzwald, Freiburg & Hochschwarzwald (s. Abb.1).

Die Befragungspunkte der vorliegenden Studie orientieren sich an den Standorten der Vorläuferstudie. In Abstimmung mit den Kooperationspartnern wurden sie allerdings, z.B. im Bereich des Nordschwarzwalds um zehn Punkte (Gemarkung Baiersbronn) erweitert. Weitere Erhebungspunkte wurden bewusst in Bereichen mit bekannten hohem Besucheraufkommen und angenommener Störungsproblematik (Bereich Reutlingen/ Bad Urach, Albstadt) gelegt. Da die Waldwegbreite bei der Auswahl der Befragungsstandorte ebenfalls berücksichtigt wurde, orientiert sich deren Zuordnung an folgendem Schema:

- Standorte an Wegen, die für Radfahrende verboten sind (< zwei Meter Breite)
- Standorte, die für Radfahrende sowohl erlaubt als auch unerlaubt erreichbar sind
- Standorte an Wegen, die für Radfahrende erlaubt sind (> zwei Meter Breite).

Durch diese Streuung der Punkte sollten möglichst unterschiedliche Begegnungssituationen in der Datenaufnahme berücksichtigt werden.[5]

An den insgesamt 32 Befragungspunkten (14 innerhalb des Nationalparks, 18 außerhalb) bat geschultes Befragungspersonal die Waldbesuchenden, die offenen und geschlossenen Fragen des standardisierten Fragebogens vor Ort auszufüllen. Je Standort wurden rund 100 ausgefüllte Fragebögen gesammelt; der Gesamtrücklauf lag bereinigt bei insgesamt 3109 Bögen.

3.2 Auswertung und statistische Tests

Die Fragebögen wurden digitalisiert und mit Hilfe der Software IBM SPSS Statistics Version 23 statistisch ausgewertet. Alle nachfolgend in den Ergebnissen berichteten Unterschiede wurden anhand des Exakten Tests nach Fisher, dem Chi-Quadrat-Test nach Pearson oder anhand einfaktorieller Varianzanalysen (Anova) ermittelt und sind auf einem Signifikanzniveau von $\alpha < 0{,}05$ statistisch signifikant.

[5] Allerdings lassen sich keine Rückschlüsse daraus ableiten, ob sich die berichteten Störungen am Befragungstag auf diesen oder anderen Wegetypen ereignet haben, da der Waldbesuch als Ganzes bewertet wurde, der sich über unterschiedliche Wege erstreckt.

4. Ergebnisse

4.1 Wer hat an der Studie teilgenommen?

An den acht Aufnahmetagen wurden über 3000 Waldbesuchende befragt, der Rücklauf der fehlerbereinigten Fragebögen lag bei 3109 Stück. Die Geschlechterverteilung innerhalb des Gesamtkollektives ist mit 44 % Frauen und 53 % Männern annähernd ausgeglichen[6]; der Altersdurchschnitt liegt bei 48 Jahren. Innerhalb der Gruppe, die zum Befragungszeitpunkt mit dem Fahrrad unterwegs waren, sind Männer mit 71,4 % deutlich überrepräsentiert. Diese Gruppe ist mit 41 Jahren im Schnitt 4 Jahre jünger als die Personengruppe, die zum Befragungszeitpunkt zu Fuß im Wald unterwegs waren.

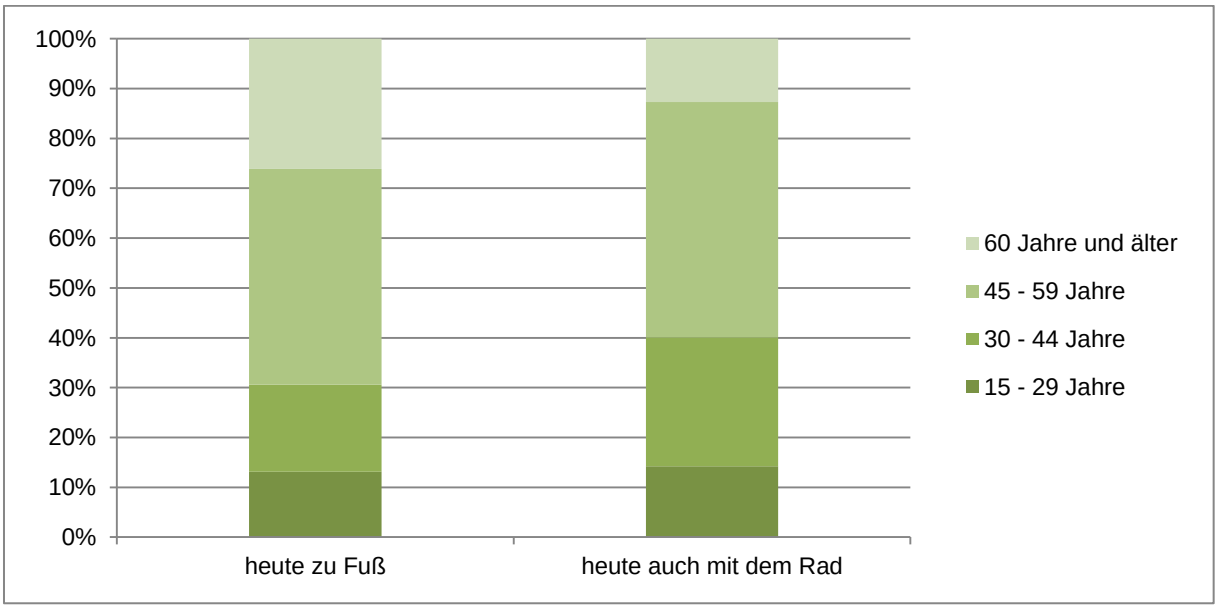


Abbildung 2: Altersverteilung in den Aktivitätsgruppen die zum Befragungszeitpunkt ausgeführt wurden (n 2954)

Werden alle Befragten Altersklassen zugeordnet, so wird deutlich, dass die Gruppe der 50-59 Jährigen in dieser Umfrage besonders stark vertreten ist (28,8 %), gefolgt von den 40-49 Jährigen (19,3 %) und den 60-69 Jährigen (15,3 %). Unter den Personen die am Erhebungstag zu Fuß unterwegs sind, ist vor allem die Altersgruppe der 45-59 Jährigen stark vertreten, gefolgt von der darüber liegenden Altersgruppe. Alle Gruppen spiegeln ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis wieder.

Die Studienteilnehmenden kommen mehrheitlich aus Baden-Württemberg (84,5 %). Gäste aus anderen Bundesländern sind mit 8,7 %, sowie aus dem europäischen Ausland (allen voran der Schweiz und Frankreich) mit insgesamt 2,7 % in der Stichprobe vertreten.

[6] 2,5% der Befragten machten zu Ihrer Geschlechtsidentität keine Angaben und 0,2% nutzen die Möglichkeit der Angabe eines dritten Geschlechts.

4.2 Welchen Aktivitäten gehen die Befragten am Erhebungstag nach?

Bei der Frage, welche Freizeitbeschäftigung die Erholungsuchenden **heute hauptsächlich** im Wald ausüben, nennen 41,1 % das Wandern, gefolgt vom Spazierengehen mit 15,9 %. Knapp 11 % nutzen das Fahrrad (davon 7 % das Mountainbike) und 0,9 % joggen.

Über die Möglichkeit Mehrfachnennungen machen zu können, geben knapp 30 % der Teilnehmenden an, dass die zum Zeitpunkt der Befragung ausgeübte Tätigkeit nicht die Einzige ist, die sie an diesem Tag in den Wald treibt. So werden beispielsweise neben den oben genannten Aktivitäten noch Freizeitbeschäftigungen wie „Nordic Walking", „Reiten", „mit dem Hund Gassi gehen", „Pilze sammeln" oder auch „Jagen" aufgezählt.

Befragt nach ihren gewöhnlichen Hauptfreizeitaktivitäten im Wald – also losgelöst von der Aktivität zum Erhebungszeitpunkt – nannten 62,5 % der Teilnehmenden ausschließlich Aktivitäten, die nur zu Fuß ausgeübt werden. 14,6 % gaben ausschließlich Radfahren oder Mountainbiken als ihre Hauptfreizeitaktivitäten im Wald an. Weitere 15,1 % benannten sowohl Aktivitäten zu Fuß als auch per Rad als Hauptfreizeitaktivitäten, denen sie im Wald nachgingen. 5,4 % (171 Studienteilnehmer) beantworteten die Frage nicht oder fehlerhaft.

Um eine Vergleichbarkeit zwischen den beiden Hauptaktivitätsgruppen herstellen zu können, wurden die Teilnehmenden auf Grundlage der Frage 1: *„Was machen Sie heute hauptsächlich im Wald?"* in zwei Gruppen eingeteilt:

- in Personen, die am Aufnahmetag „zu Fuß gehend" im Wald unterwegs waren und
- Menschen, die sich an diesem Tag „auch mit dem Rad" im Wald aufhielten (s.
- Tabelle 1).

Auf dieser Gruppeneinteilung beruht die weitere Datenanalyse und Dateninterpretation. Durch diese Einteilung konnten fast alle Befragten in die Analyse einbezogen werden[7].

Tabelle 1: Gruppenbildung nach Aktivitäten im Wald

Gruppenbildung nach „Hauptsächliche Aktivität heute im Wald" *	72,6 %	heute ausschließlich zu Fuß
	26,0 %	heute auch mit dem Rad →14 % heute nur mit dem Rad (ausschließlich) →12 % beides (mit dem Rad und zu Fuß)
Gruppenbildung nach „Prinzipielle Aktivitäten im Wald"*	56,6 %	prinzipiell nur zu Fuß
	42,5 %	prinzipiell auch mit dem Rad

*Die fehlenden Prozente fallen auf Personen die keine Angaben gemacht haben, bzw. sich keiner der beiden Gruppen eindeutig zuordnen lassen.

[7] Davon abweichend gab es vereinzelt Personen, die entweder überhaupt keine Angaben zu ihren Aktivitäten im Wald machten oder ausschließlich das Reiten oder Jagen als solche benannten. Diese Gruppe beläuft sich auf nur 1,4 % (0,9 % bei prinzipiell nur zu Fuß/ prinzipiell auch mit dem Rad) und ist in den folgenden Gruppenvergleichen (Fuß/ Rad) nicht weiter erfasst.

Der Gruppe „**heute zu Fuß**“ sind alle Teilnehmenden zugeordnet, die auf die Frage nach ihren **heutigen** Aktivitäten im Wald ausschließlich Freizeitnutzungen nennen, die zu Fuß ausgeübt werden. Dies sind mit 2257 Personen knapp 73 % aller Befragten.

Die Gruppe **„heute mit dem Rad“** umfasst mit 807 Personen all jene, die bei obiger Frage auch mindestens eine Aktivität angeben, die heute mit dem Rad ausgeübt wird. Diese letztgenannte Gruppe setzt sich zusammen aus Personen, die angegeben heute hauptsächlich mit dem Rad (14 % der Umfrageteilnehmenden) oder hauptsächlich zu Fuß **und** mit dem Rad (12 %) unterwegs zu sein. Diese Untergliederung kommt dadurch zustande, dass ein erheblicher Anteil der Befragten (26 %) bei der Eingangsfrage nach der heute hauptsächlich ausgeübten Aktivität im Wald – entgegen der Frageintention – mehr als nur eine Antwort ankreuzte.

Die Gruppe „**prinzipiell nur zu Fuß**“ besteht aus 1760 Teilnehmenden, deren Angaben über den gesamten Fragebogen hinweg keinerlei Rad-Aktivitäten benennen. Die Gruppe „**prinzipiell auch mit dem Rad**“ hingegen umfasst 1322 Teilnehmende, die mindestens eine Aktivität mit dem Rad durchführen.

Das verbleibende eine Prozent entfällt auf Erholungssuchende die „keine Angabe“ gemacht haben, bzw. jene, die im Abschnitt „Sonstiges“ eine Freizeitaktivität angeben die sich keiner der beiden Gruppen zuteilen lässt (bspw. „Reiten“ oder „Jagen“).

Wenn im Folgenden Gruppenunterscheide berichtet werden, beziehen diese sich, je nach Zeithorizont der Frage entweder auf „Heute zu Fuß / mit dem Rad“ oder „Prinzipiell nur zu Fuß / auch mit dem Rad“. Unterschiede werden nur berichtet, wenn sie signifikant sind.

Gefragt nach der Häufigkeit geben über 50 % der befragten Fahrradfahrenden an, die momentan betriebene Freizeitaktivität mehrmals wöchentlich auszuüben, wohingegen die Personen die zu Fuß unterwegs sind, dies etwas seltener tun (Abbildung 3). Beide Gruppen üben ihre Freizeitaktivität mindestens mehrmals im Monat aus (zu Fuß 74 %, auch mit dem Rad 93,9 %).

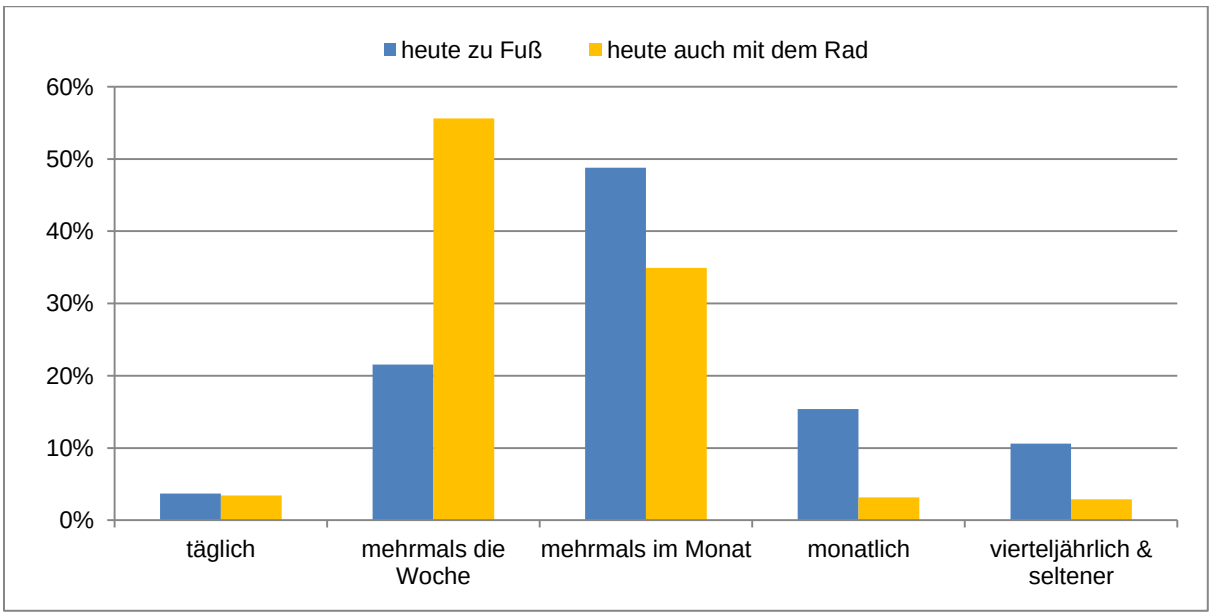


Abbildung 3: Frequenz der Waldbesuche nach Aktivitätsgruppe - *Wie oft unternehmen Sie Waldbesuche zur Ausübung Ihrer heutigen Freizeitaktivität?* (n 3012)

Dazu nehmen die Personen, die zu Fuß im Wald unterwegs sind durchschnittlich einen weiteren Anreiseweg in Kauf. Jeweils etwa ein Drittel der Befragten wohnt im Umkreis von 10, 30 bzw. 80 Kilometern Entfernung. Im Gegensatz dazu starten knapp 50 % der Radfahrenden ihre Tour im Radius von 10 Kilometern zu ihrer Wohnung. Der Radius von 30 Kilometern Anreise wird von weiteren 24 % der Radfahrenden in Kauf genommen.

Aus Abbildung 4 geht hervor, dass über die Hälfte aller Befragten 1-3 Stunden mit ihrer gegenwärtigen Freizeitaktivität (zum Zeitpunkt der Erhebung) im Wald verbringen, der Durchschnitt liegt bei 3 Stunden und 20 Minuten.

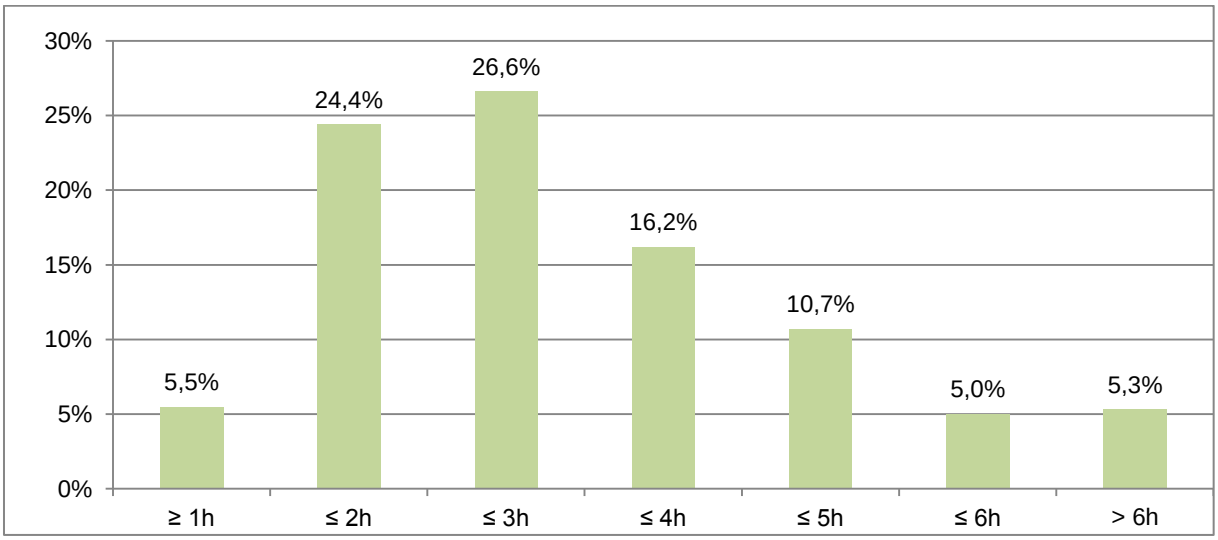


Abbildung 4: *Wieviel Zeit verbringen Sie gewöhnlich mit Ihrer heutigen Freizeitaktivität im Wald?* (n 2912)

Dabei geben die meisten Befragten an, ihre Freizeitaktivität in Gesellschaft auszuüben: 86,2 % sind zu zweit oder mit mehreren unterwegs. Radfahrende geben mit 22,1 % etwa doppelt so häufig wie Zufußgehende an, ihrer Aktivität alleine nachzugehen.

Bei der Auswahl der heutigen Wegstrecke ist den Studienteilnehmenden vor allem die landschaftliche Schönheit wichtig, gefolgt vom Wegeangebot. 54 % der Befragten nutzen für die jeweilige Freizeitaktivität sowohl breite als auch schmale Wegetypen. Mit rund 36 % werden bei einer Differenzierung der Wegetypen von beiden Nutzergruppen die schmalen Waldwege bevorzugt, wobei die Fahrradfahrenden teilweise mehr als die Zufußgehenden auch breite Wegetypen zu schätzen wissen (14 % im Gegensatz zu 8,4 %) (Tabelle 2).

Tabelle 2: Wegepräferenz nach heutigen Aktivitätsgruppe (n 3001)

		Aktivitätsgruppen: Wie sind Sie **heute** unterwegs…		
		zu Fuß	auch mit dem Rad	Gesamt
Welche Wegetypen nutzen Sie für Ihre heutige Freizeitaktivität am liebsten?	breite Wege*	**8,4 %** (185)	**14,0 %** (110)	**9,8 %** (295)
	schmale Wege	**36,6 %** (809)	**34,9 %** (275)	**36,1%** (1084)
	beide gleich gerne	**55,1 %** (1291)	**51,1 %** (403)	**54,0 %** (1622)
Gesamt		100 % (2213)	100 % (788)	100,0 % (3001)

*zwei Personen oder Fahrräder können bequem nebeneinander gehen bzw. fahren

4.3 Welche Motivation verbirgt sich hinter dem heutigen Waldbesuch?

Für die große Mehrheit der Studienteilnehmenden hat die Freizeitaktivität, welche sie am Befragungstag in den Wald geführt hat, einen „zentralen Stellenwert“ in ihrem Leben (Abbildung 5).

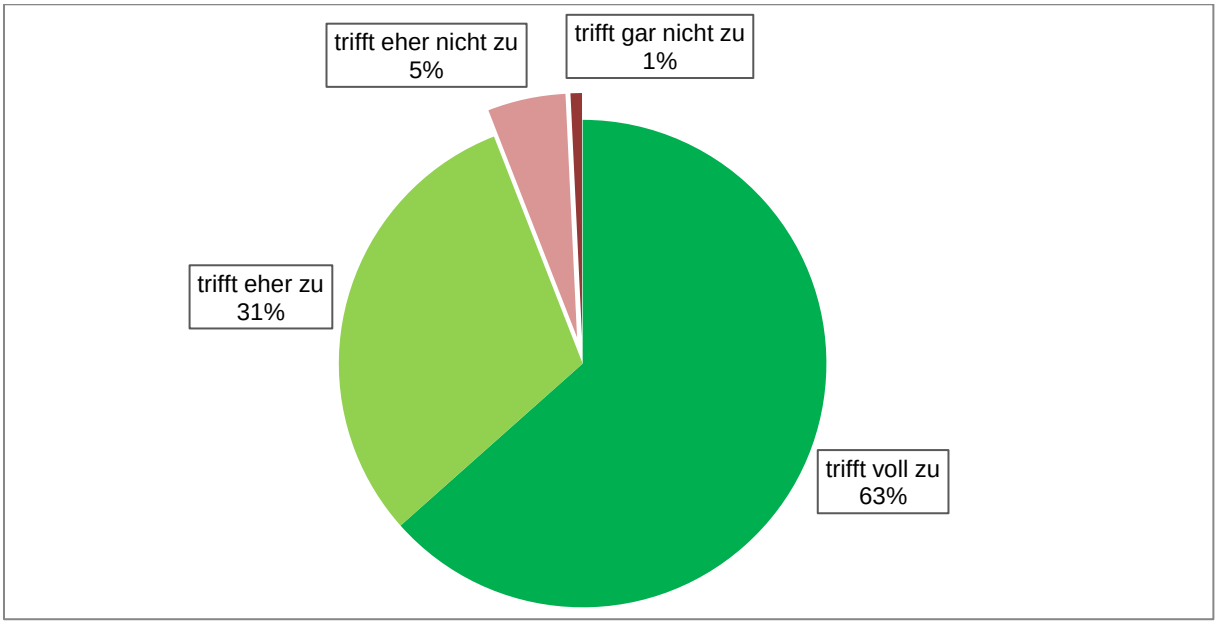


Abbildung 5: Meine heutige Freizeitaktivität hat einen zentralen Stellenwert in meinem Leben (n 2989)

Wird nach Freizeitaktivitäten unterschieden, so zeigt sich, dass die Radfahrenden (Gruppe: „Heute auch mit dem Rad“) dieser Aussage signifikant stärker zustimmen, als dies bei der Gruppe „heute zu Fuß“ der Fall ist.

Um einen Überblick zu bekommen, welche Motivation dem Waldbesuch zugrunde liegt, wurden die Probanden über eine offene Fragestellung gebeten, ihre drei wichtigsten Gründe anzugeben, die sie bewegt haben, heute in den Wald zu gehen. Unter den 3109 Studienteilnehmer*innen beantworteten diese offene Frage 3064 Waldbesuchende, wodurch über 7155 Beweggründe gesammelt werden konnten. Über die anschließende Bildung von acht Hauptkategorien sind die Antworten kategorisiert und nach Aktivitätsgruppen verglichen worden (vgl. Abbildung 6 und Tabelle 3).

Die Auswertung bildet die große Übereinstimmung in der Rangfolge der Motivation für den Waldbesuch über beide Aktivitätsgruppen hinweg ab: Für alle Befragten steht gleichermaßen „Naturerleben“ als Motiv für den Waldbesuch an erster Stelle, gefolgt von „Ruhe“, „Erholung“ und „Sport und Bewegung“.

Die Bedeutung einzelner Motive weist dabei teilweise kleine, aber signifikante Unterschiede auf: „Sport und Bewegung“ sowie „Erholung“ sind für Menschen, die „prinzipiell auch mit dem Rad“ im Wald unterwegs sind, wichtiger als für Menschen, die „prinzipiell nur zu Fuß“ gehen. Umgekehrt ist „Ruhe“ für die Zufußgehenden von größerer Bedeutung. Entgegen der

verbreiteten Annahme, für Sporttreibende sei der Wald nur eine „Kulisse“ (Volz & Mann 2006: 25), geht aus den Ergebnissen hervor, dass das Naturerlebnis und die sinnliche Wahrnehmung von Waldnatur für alle Gruppen der Waldbesuchenden von größter Bedeutung ist: das Spüren des Klimas (z.B. kühl, warm, sonnig, schattig), das Riechen des Waldduftes sowie die ästhetische Wertschätzung von Natur (z.B. schöne Natur, unberührte Natur) werden übereinstimmend als wichtig beschrieben.

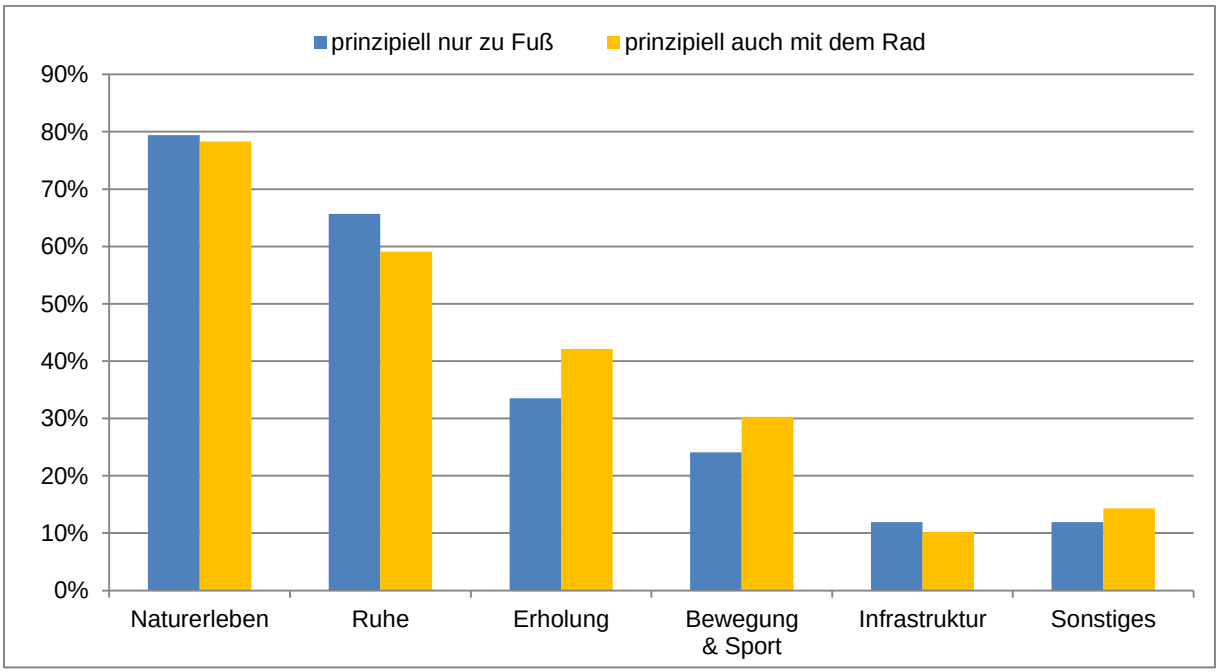


Abbildung 6: Motivation für den Freizeitaufenthalt im Wald. Mehrfachnennungen möglich (Gruppenvergleich; n 3064)

Tabelle 3: Motivation für den Waldbesuch – Darstellung der Hauptkategorien. (Mehrfachnennungen möglich; n 3109)

Kategorie	Definition	Anteil
Naturerleben	Nennungen bringen die Begegnungen oder Erfahrung mit der Natur zum Ausdruck, z.B. sinnliche Naturereignisse, Einatmen frischer Luft, Interesse an der Natur, Bestimmen von Bäumen und Pflanzen, Beobachten von Tieren, Hören von Vogelgezwitscher, Spüren des Waldinnenklimas, Riechen des Walddufts, ästhetische Wertschätzung der Natur.	78,9 %
Ruhe	Neben den Wörtern Ruhe und Stille (Fehlen von Alltagslärm, Ruhe genießen) schließt die Kategorie auch mentale Prozesse mit ein wie z.B. Insichgehen, Meditation, Besinnlichkeit, Zeit zum Nachdenken.	62,9 %
Erholung	Bezug auf körperliche und geistige Prozesse. Neben Erholung und Entspannung auch Nennungen aus dem Bereich Gegenwelt (Ausgleich vom Alltag, Abgeschiedenheit) und Gesundheit sowie Wechselwirkungen zwischen körperlichen und geistigem Zustand.	37,1 %
Bewegung & Sport	Berücksichtigt neben allen Formen des Bewegens z.B. Spazieren, Laufen, Wandern, Joggen, Biken, Reiten, Nordic Walking auch Wörter wie Auspowern, Anstrengung, Aktivität und Auslastung.	26,6 %
Infrastruktur	Alle Nennungen die im Zusammenhang mit der Ausstattung und dem Zustand des Waldes stehen: z.B. Einkehrmöglichkeiten, gepflegte Wege, gute Ausschilderungen, Hütten oder Sitzbänke	10,7 %
Sonstiges	Nennungen, die prozentual zu klein sind und nicht in die oben genannten Kategorien passen. Beinhaltet auch Gemeinschaft (3,8 %) und Einsamkeit (3,4 %)	13,6 %

4.4 Entspricht der heutige Waldbesuch bisher den Erwartungen und gab es Störungen am Befragungstag?

Um einschätzen zu können, inwieweit der bisherige Waldbesuch den Erwartungen der Erholungssuchenden entspricht, wurde dieses Stimmungsbild durch eine geschlossene Fragestellung abgefragt. Bei beiden Gruppen sind die bisherigen Erwartungen weitestgehend erfüllt (vgl. Abbildung 7).

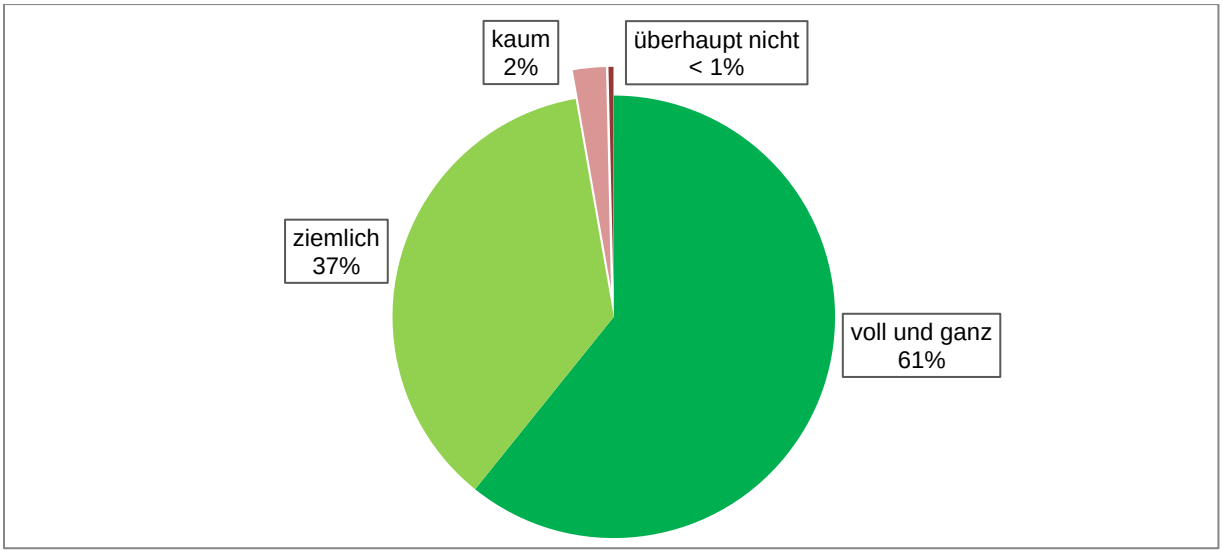


Abbildung 7: *Entspricht der heutige Waldbesuch Ihren Erwartungen?* (n 3042)

Entsprechend der eingangs eingeführten Konfliktdefinition liegt ein Konflikt vor, wenn die Waldbesuchenden sich von anderen Besucher*innen gestört und in der Qualität ihres Erlebens beeinträchtigt fühlen. Aus Abbildung 8 geht hervor, dass 7 % der Befragten sich während des Waldbesuches am Befragungstag von anderen Besuchsgruppen gestört gefühlt haben. 89 % hingegen fühlten sich nicht gestört (s. Abbildung 8).

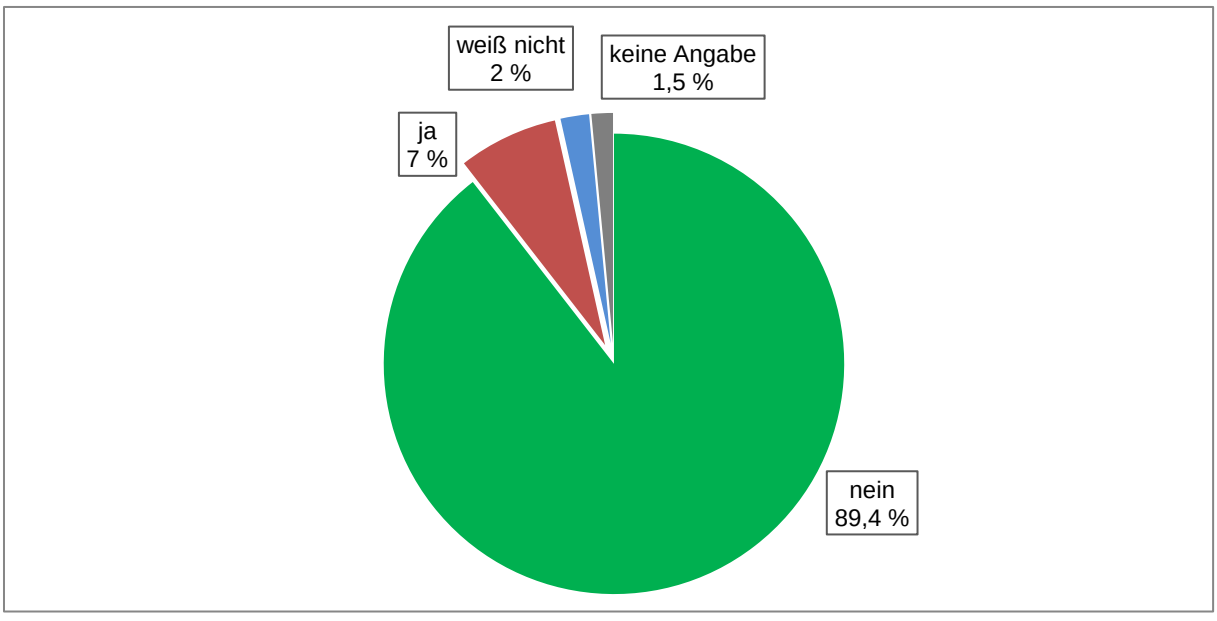


Abbildung 8: Fühlten Sie sich bei Ihrem Waldbesuch von anderen Besuchsgruppen gestört? (n 3109)

Doch auch diejenigen, die eine Störung beklagen, ergänzen teilweise ihre Antwort im Fragebogen durch relativierende Aussagen:

> *„gestört ist das falsche Wort, aber wenn Menschen keine Platz machen, weil sie gerade mit ihrem scheiß Handy beschäftigt sind …“*

> *„Wir wollen am Tisch vespern...aber es gibt andere Lösungen. Ich lasse mich nicht stören - Das wäre schade um die Zeit... Wie gesagt: Etwas Stille würde ich noch mehr genießen.“*

Demnach gehen Menschen, auch wenn sie bei dem Waldbesuch etwas erlebt haben, was ihnen weniger gut gefällt, nicht unbedingt soweit, dieses als Störung zu bezeichnen.

Hinweise auf eine solche „tolerante“ Einstellung gegenüber Störungen werden auch deutlich, wenn das Störungserleben am Befragungstag der Zufriedenheit des Waldbesuchs gegenübergestellt wird: Der Waldaufenthalt zum Befragungszeitpunkt gefiel 99 % aller Befragten gut bis sehr gut (vgl. Abbildung 9).

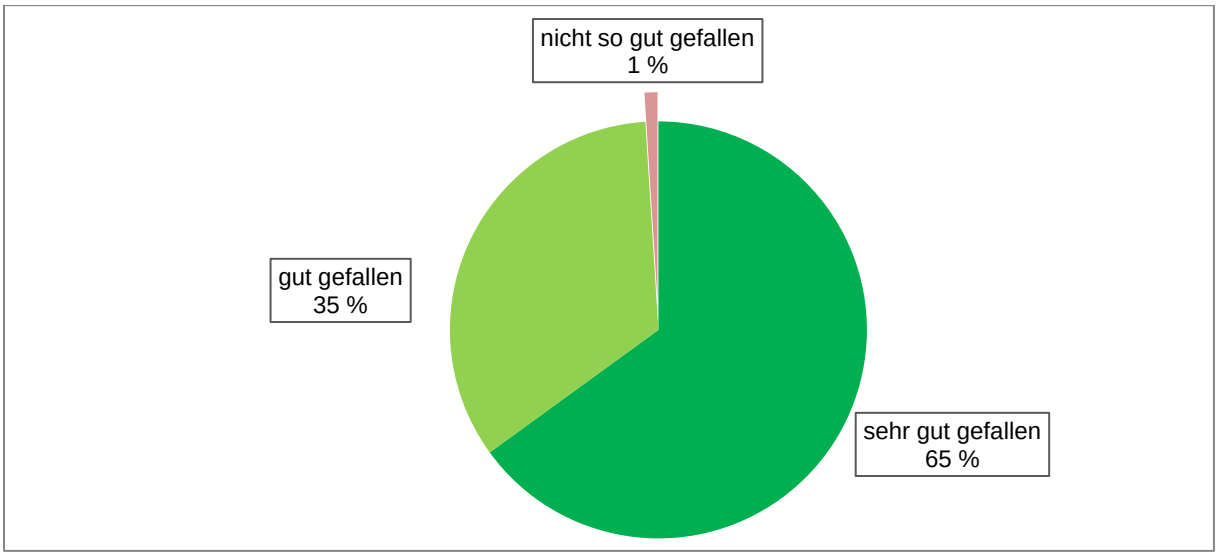


Abbildung 9: Zufriedenheit mit dem heutigen Waldbesuch – Es hat mir bislang… (n 3031)

Diese Zufriedenheitsbilanz verringert sich nur leicht bei denen, die an diesem Tag eine Störung erlebt haben (93 %). Ein Befragter bringt seine gelassene Haltung folgendermaßen auf den Punkt:

> *„Wenn ich im Wald bin möchte ich mich möglichst wenig aufregen.“*

Um die Sensibilität der Erholungssuchenden gegenüber anderen Waldbesuchenden erfassen zu können, wurden die Befragten gebeten einzuschätzen, wie viele Besucher*innen ihnen am Tag der Datenerhebung bereits begegnet sind und ob bzw. ab wann sie diese als störend empfunden haben. Durch diese Art der Fragestellung wurde dem Phänomen „Crowding“ nachgegangen.

Rund die Hälfte aller Befragten (58,5 %) gibt an, am fraglichen Tag bereits mehr als 25 Personen begegnet zu sein. 23,2 % sind 25-50 Personen begegnet, weitere 7,9 % 50-100 Personen. Mehr als 100 Personen getroffen zu haben, wird nur noch von 4 % der Befragten angegeben.

Ausschlaggebend für die Erholungsqualität gilt nicht eine pauschal definierte Personenanzahl, sondern ob diese Anzahl in einer konkreten Situation von den Waldbesuchenden als Belastung empfunden wird. Erst dann spricht man vom „Crowding“ (Mann 2006). Aus diesem Grund wurde eine Bewertung der angegebenen Personenanzahl abgefragt (Abbildung 10).

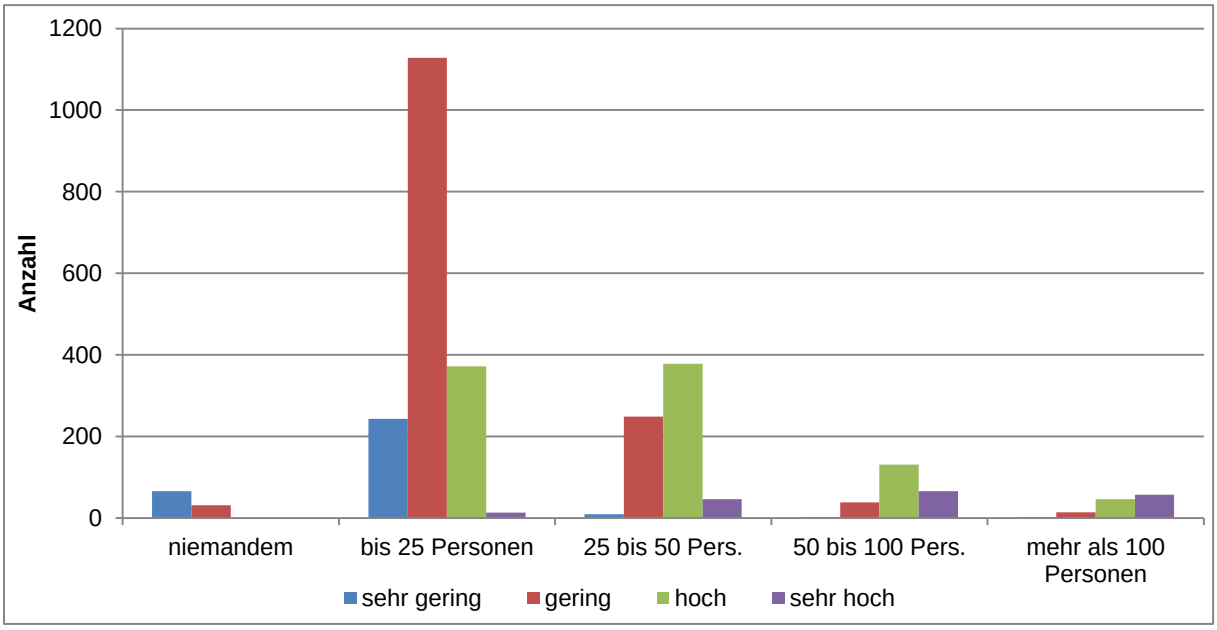


Abbildung 10: ***Wie vielen anderen Besuchern sind Sie bei Ihrem heutigen Besuch bisher begegnet und empfanden Sie diese Anzahl als...*** **(n 2891)**

Unter den Befragten herrscht weitgehend Einigkeit, dass ab einer Anzahl von mehr als 25 Personen, eine kritische Grenze der Belastung erreicht ist, die sie als „sehr hoch“ empfinden. Dabei geben 40 % der Befragten, die an diesem Tag bereits mehr als 25 Personen begegnet sind, an, dass sie dies als hoch bis sehr hoch empfinden.

„Kaum ein Vorankommen, einfach zu viele auf dem Weg“

Die Teilnehmenden wurden des Weiteren danach gefragt, wie sie generell über die Begegnung mit anderen Erholungssuchenden im Wald denken. Für rund 70 % der Befragten gehört es dazu, im Wald anderen Menschen zu begegnen. Zwei Drittel aller Studienteilnehmenden gaben sogar an, dass sie es gut finden im Wald andere Menschen zu treffen. Als störend empfinden dies nur 17%.

Im Gruppenvergleich zwischen den beiden Aktivitätsgruppen zeigt sich, dass Erholungssuchende, die zu Fuß im Wald unterwegs sind, weniger gern andere Menschen bei ihrem Waldbesuch treffen als die Radfahrenden und dass sie dies deutlich häufiger als Störung bewerten. Diese Unterschiede im Gruppenvergleich sind jeweils hoch signifikant.

Fragt man nach den Störungsursachen, so entfallen auf die einzelnen Ursachen nur noch sehr kleine Prozentzahlen (vgl. Abbildung 11). Selbst die häufigsten Störursachen werden nur von 1-3 % der Befragten in der offenen Fragestellung benannt. Zu diesen Ursachen zählen:

- Rücksichtslosigkeit allgemein, sowie die anderer Waldbesuchender, die zu Fuß, mit dem Rad oder dem Hund unterwegs sind
- Lärm
- Crowding (zu hohe Besucherdichte, s.o.).

Unter der Kategorie „sonstige Störungen“ sind Nennungen aufgeführt, die zahlenmäßig zu klein für eine weitere Gruppierung sind. Aufgezählt wurden beispielsweise:

- Müll im Wald,
- schlechte Informationen über gesperrte Wege oder Umleitungen,
- Holznutzung am Wochenende durch Selbstwerber*innen oder
- alkoholisierte Menschengruppen.

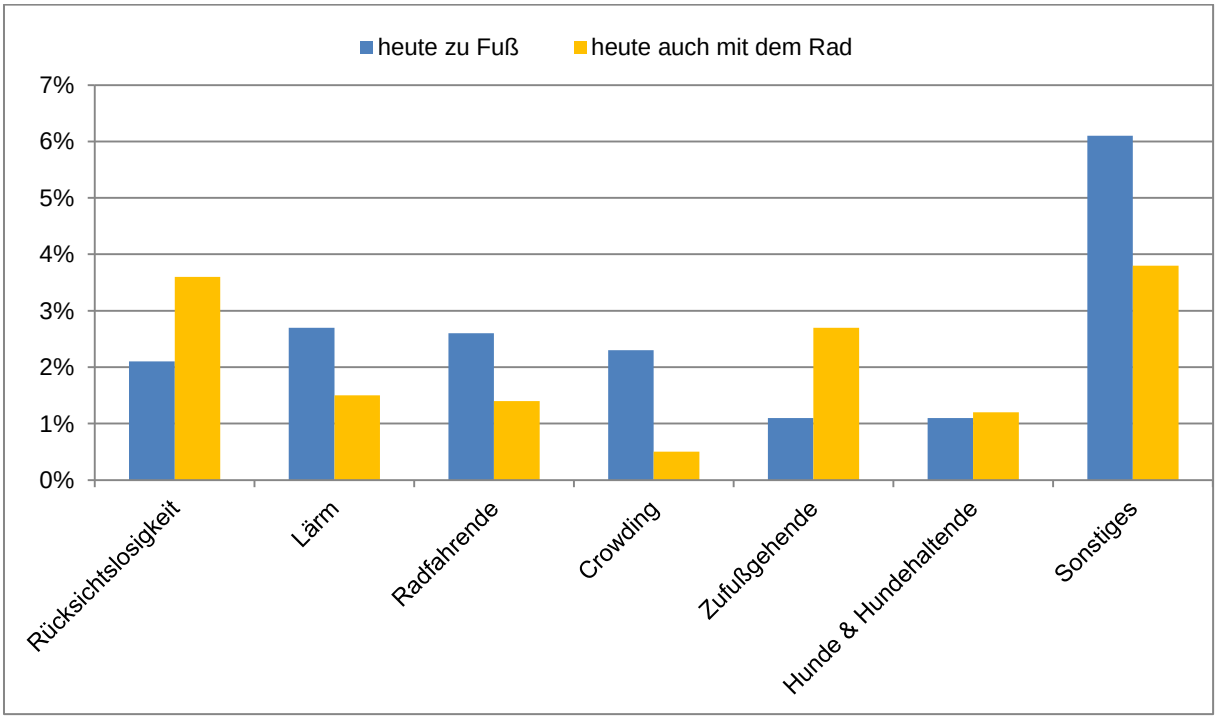


Abbildung 11: Störungen beim heutigen Waldbesuch nach Störungsursache im Gruppenvergleich (n 3064)

In die Kategorie „Rücksichtslosigkeit“ fallen Äußerungen über unangepasstes Verhalten, Respektlosigkeit, Unfreundlichkeit und Regelmissachtung, die sich nicht auf eine konkrete Gruppe beziehen.

Bei der Störquelle „Lärm“ handelt es sich vor allem um Verkehrslärm angrenzender Landes- bzw. Bundesstraßen (Bspw. Schwarzwaldhochstraße). Aber auch Nennungen wie „laute Wandergruppen“, ein hoher Lärmpegel durch „viele Menschen im gleichen Waldareal“ oder

der durch andere Menschen im Wald hervorgerufene „Mangel an Ruhe“ zählen zu dieser Kategorie.

„Viele Menschen sorgen für Unruhe, Müll und Geschrei“.

Die Zufußgehenden zeigen sich dabei deutlich lärmempfindlicher.

Hier wird auch eine inhaltliche Überschneidung zum Crowding deutlich, für das wiederum die Zufußgehenden sensibler sind. Aus den oben dargelegten Analysen über die Besucherdichte ist bekannt, dass eine große Anzahl von Begegnungen mit anderen Menschen im Wald ab 25 Personen als „zu viel“ charakterisiert wird – trotzdem wird dies hier von relativ wenigen (insgesamt 1,8 %) als Störung bezeichnet.

Der Gruppenvergleich zeigt auch: Radfahrende und Zufußgehende sehen sich tendenziell wechselseitig als Verursacher*innen von Störungen. In der eigenen Gruppe sind Waldbesuchende also toleranter eingestellt als gegenüber Personen, die einer anderen Freizeitaktivität nachgehen. Allerdings bewegen sich diese, wie auch die anderen Angaben, im Gruppenvergleich insgesamt nur in einem Bereich von ca. 1 % bis 3 %. Diese Gruppenunterschiede sind demnach prozentual sehr gering.

Auf die Frage wie sie mit diesen Störerlebnissen bei zukünftigen Waldbesuchen umgehen wollen, sind sich über die Hälfte der Waldbesuchenden einig: sie stellen sich bei ihren kommenden Besuchen darauf ein, bzw. versuchen bestimmte Bereiche zu meiden (vgl. Abbildung 12).

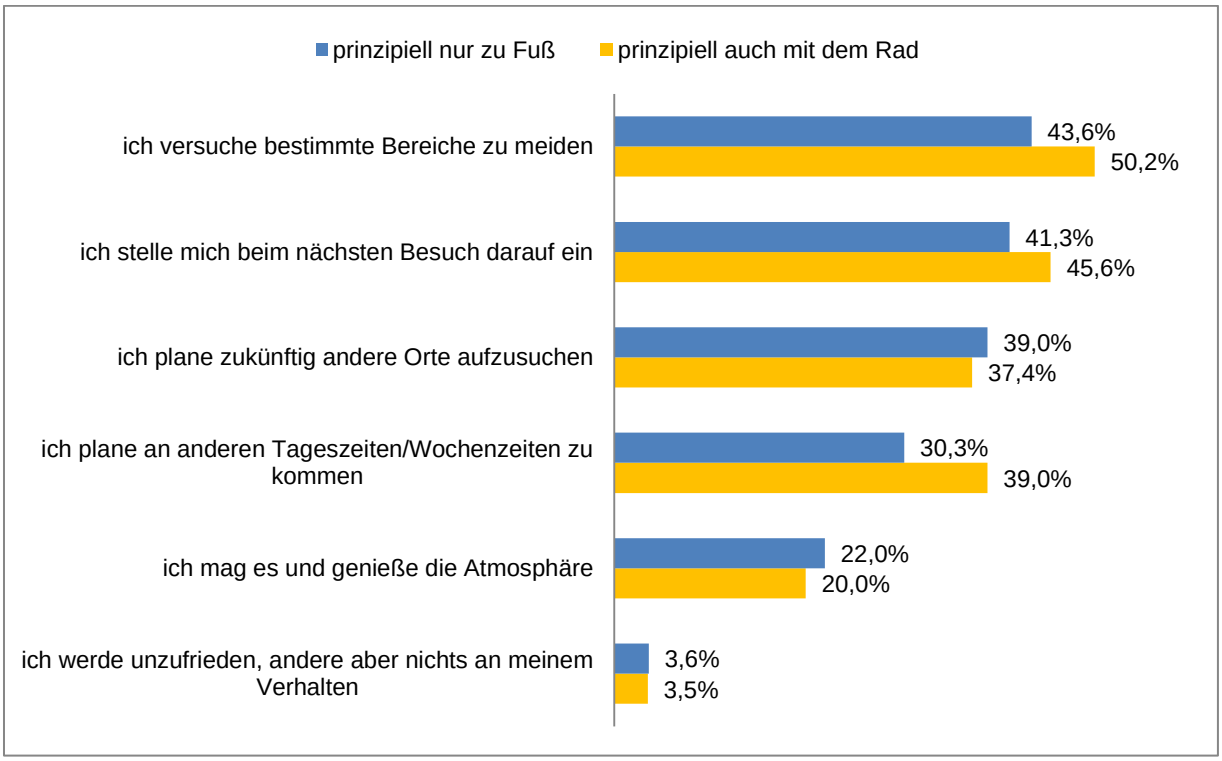


Abbildung 12: *Wie reagieren Sie, wenn sich Ihr (Wald-)Aufenthalt von Ihren Erwartungen unterscheidet?* (Mehrfachantworten möglich; n 3109)

4.5 Wie hat den Erholungssuchenden der Waldbesuch bisher gefallen und kam es bei dem Besuch zu Störungen?

Wie zuvor bereits beschrieben, geben nahezu alle Befragten (99,2 %) an, dass ihnen der Waldbesuch zum Befragungszeitpunkt gut bis sehr gut gefallen hat. Die erlebten Störungen am Befragungstag korrelieren mit einer nur geringen Abnahme dieser Zufriedenheit (vgl. Abbildung 13).

Lediglich 25 der befragten Personen hat ihr heutiger Waldbesuch nicht so gut oder gar nicht gefallen (0,7 %) - 15 davon haben zuvor eine Störung erlebt, die vermutlich dieser Bewertung zugrunde liegt. Wie in Abbildung 13 verdeutlicht, führt bei dem überwiegenden Teil derer, die ebenfalls von einer Störung am Erhebungstag berichten, diese zu keiner Abnahme der Zufriedenheit.

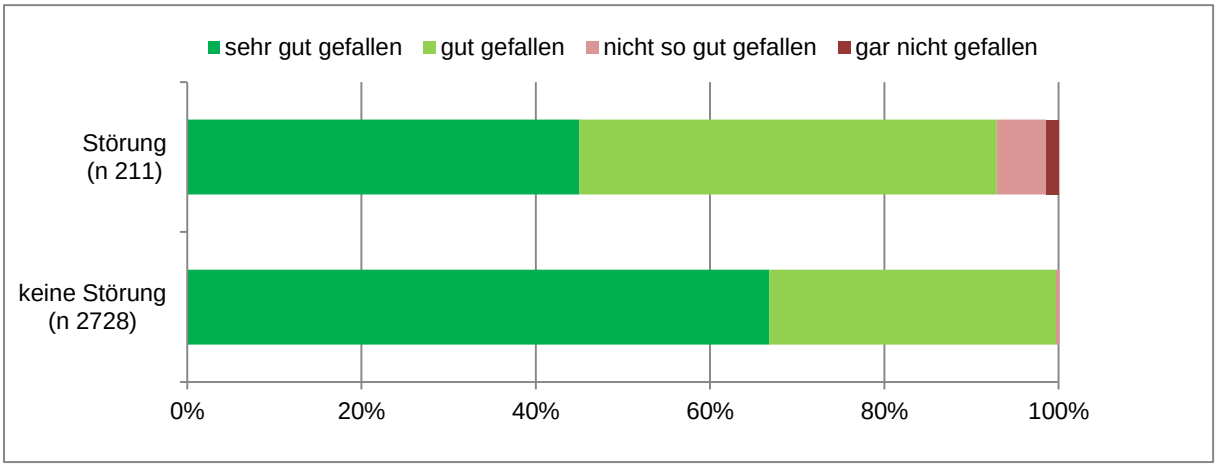


Abbildung 13: Zufriedenheit mit dem Waldbesuch in Abhängigkeit von heute erlebten Störungen (n 2939)

Insgesamt summieren sich die Störungen leicht auf schmalen Waldwegen: Erholungssuchende, die schmale Pfade bei ihren Waldbesuch präferieren, fühlen sich signifikant häufiger gestört, wobei unter 10 % der Befragten dies aufführen (Tabelle 4).

Tabelle 4: Heute erlebte Störungen in Abhängigkeit von Wegepräferenzen (n 2940)

		Fühlten Sie sich heute bei Ihrem Waldbesuch von anderen Besuchergruppen gestört?	
		ja	**nein**
Welche Wegetypen nutzen Sie für Ihre heutige Freizeitaktivität am liebsten?	breite Wege*	3,9 %	96,1 %
	schmale Wege	9,6 %	90,4 %
	beide gleich gerne	6,4 %	93,6 %
Gesamt		**7,3 %**	**92,7 %**

*zwei Personen oder Fahrräder können bequem nebeneinander gehen bzw. fahren

4.6 Gab es Störungen bei Waldbesuchen in der Vergangenheit?

Blicken die Befragten in die Vergangenheit, so geben rund 21 % aller Befragten an, schon ein- oder mehrmals Störungen während eines Waldbesuches erlebt zu haben. Über die offenen Antworten, die für die Auswertung abermals kategorisiert wurden, ergibt sich teilweise eine Vervierfachung der Nennungen gegenüber dem gegenwärtigen Waldbesuch (vgl. Abbildung 14 & 15).

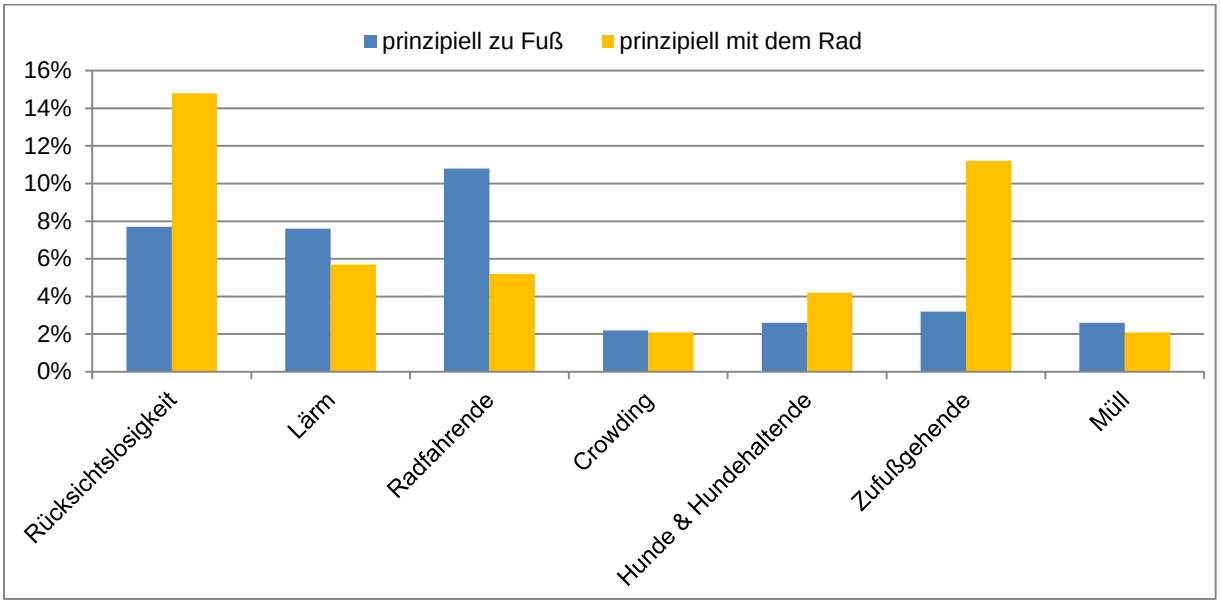


Abbildung 14: Frühere Störungen nach Störungsursache im Gruppenvergleich (n 3083)

Fühlen sich am Befragungstag nur 2,7 % der Radfahrenden durch Menschen, die zu Fuß im Wald unterwegs sind gestört, so waren es entsprechend der eigenen Erinnerung in der Vergangenheit bereits 11,2 %. Ähnlich verhält es sich beim Störungsempfinden der Zufußgehenden gegenüber den Fahrradfahrenden: der Wert klettert von 2,6 % (heute) auf 10,8 % (in der Vergangenheit). Eine Störung durch Hunde und Hundehalter*innen haben beide Gruppen am Erhebungstag nahezu gleich stark empfunden. Unter den Personen, die zu Fuß im Wald unterwegs sind steigt der Wert in der Retrospektive von 1,1 % (heute) auf 2,6 % (in der Vergangenheit) und bei den Radfahrenden noch etwas stärker von 1,2 % (heute) auf 4,2 % (in der Vergangenheit).

Auch hinsichtlich Störungen aufgrund rücksichtslosen Verhaltens liegen die Werte bei der Betrachtung der Vergangenheit deutlich höher. Unter den Zufußgehenden kommt es diesbezüglich zu einer mehr als Verdreifachung und bei den Radfahrenden sogar zu einer Vervierfachung der Nennungen. Auch das erinnerte Störungsempfinden durch Lärm in der Vergangenheit liegt bei den Fußgänger*innen um den Faktor 2,8 und bei den Radfahrenden um 3,8 höher als bei den heutigen Störungen berichtet. Lediglich auf Störungen durch Müll und „Crowding“ reagieren beide Gruppen ähnlich.

Unter den heute im Wald erlebten Störungen wurde zurückgelassener Müll nur von einer Person benannt, beim Blick in die Vergangenheit hingegen geben 2,3 % der Befragten an sich davon gestört gefühlt zu haben. Die Werte für „Crowding“ liegen sowohl in der Vergangenheit als auch bei der Momentaufnahme (heute) bei 2 % – wobei die Zufußgehenden, wie schon beim Müll, diesbezüglich etwas sensibler sind.

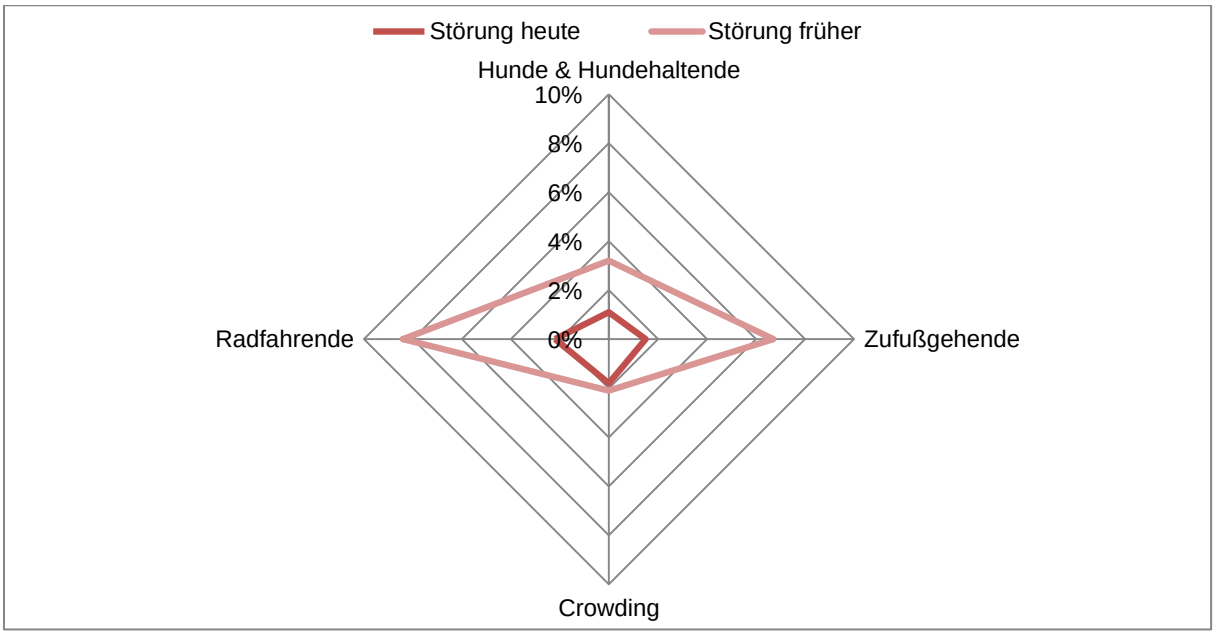


Abbildung 15: Prozentuale Einschätzung des Störungsempfindens heute und früher. (n 3109)

Eine Erklärung dafür, dass die Werte im Rückblick höher sind, liegt darin, dass hier eine viel größere Anzahl von Waldbesuchen zu Buche schlägt. Die Störungserlebnisse haben sich demnach über die Jahre aufsummiert und müssen sich demnach von den Werten am Tag der Befragung unterscheiden.

Anhand der Abbildung 16 wird deutlich, wie lange die Befragten die jeweilige Freizeitaktivität im Wald bereits ausüben. Über die Abfrage, wie lange die Befragten der von ihnen genannten Hauptaktivität schon nachgehen, lässt sich herausstellen, dass dies im Mittel bereits seit 25 Jahren der Fall ist.

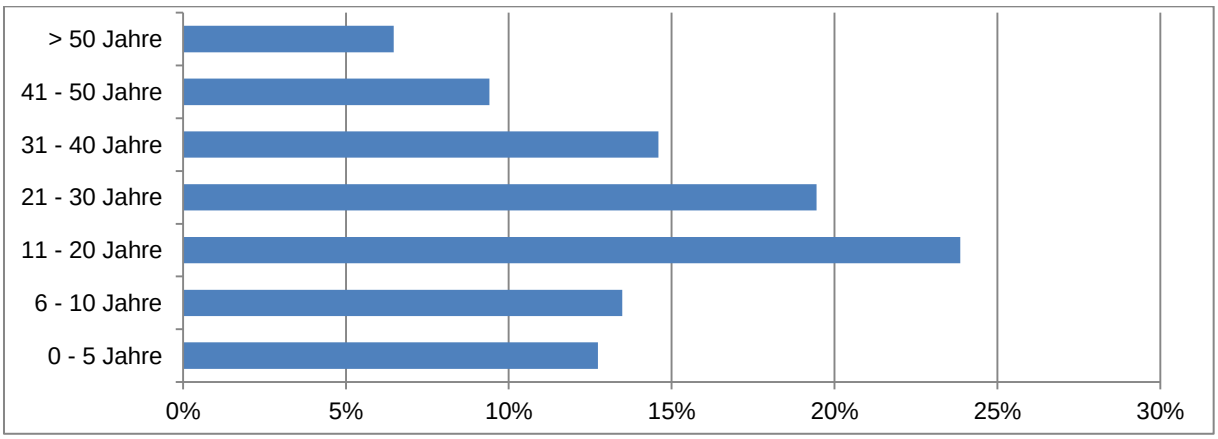


Abbildung 16: *Wie lange üben Sie ihre heutige Freizeitaktivität schon aus?* (n 2967)

Somit blicken die Befragten auf sehr viele, wenn auch weit zurück liegende Erlebnisse im Wald zurück. Bemerkenswert ist, dass knapp 78% der Teilnehmenden angeben, in all diesen Jahren niemals eine Störung erlebt zu haben.

4.7 Wurden in der Vergangenheit verbale Konflikte und gefährliche Situationen erlebt?

Um ein breiteres Bild von Konflikten zu erhalten, wurden die Befragten nicht nur gebeten von Störungen zu berichten, sondern auch von verbalen Konflikten und gefährlichen Situationen. Um aus den Antworten besser auf die Beziehungen zwischen den Aktivitätsgruppen schließen zu können, sollten die Befragten bei der Beantwortung dieser Fragen nach den Verursacher*innen unterscheiden.

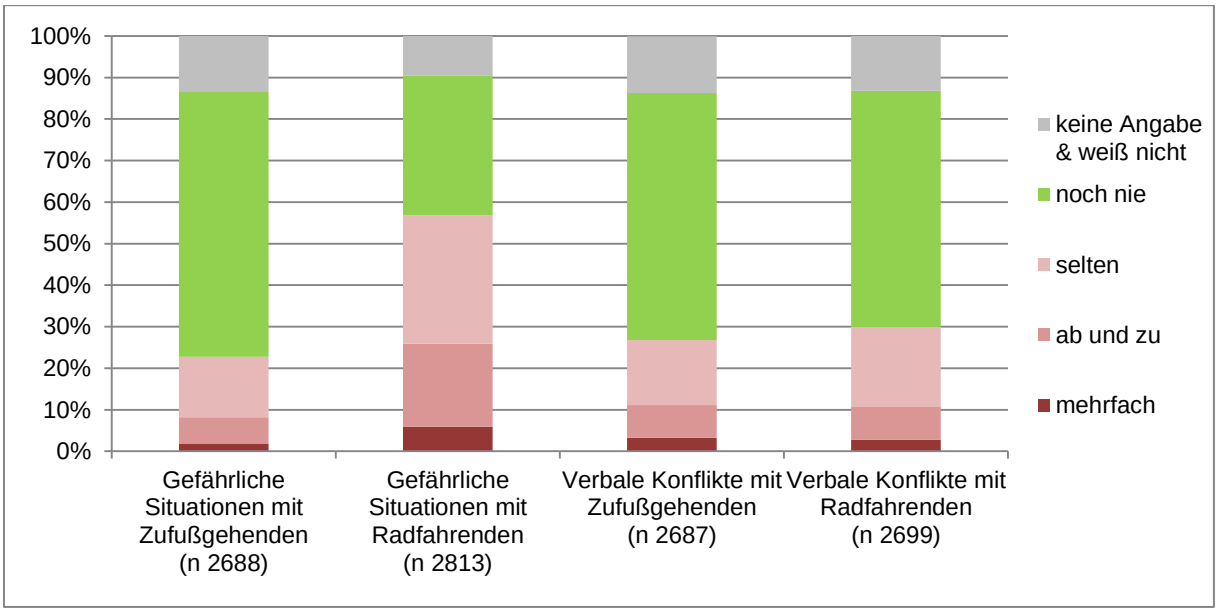


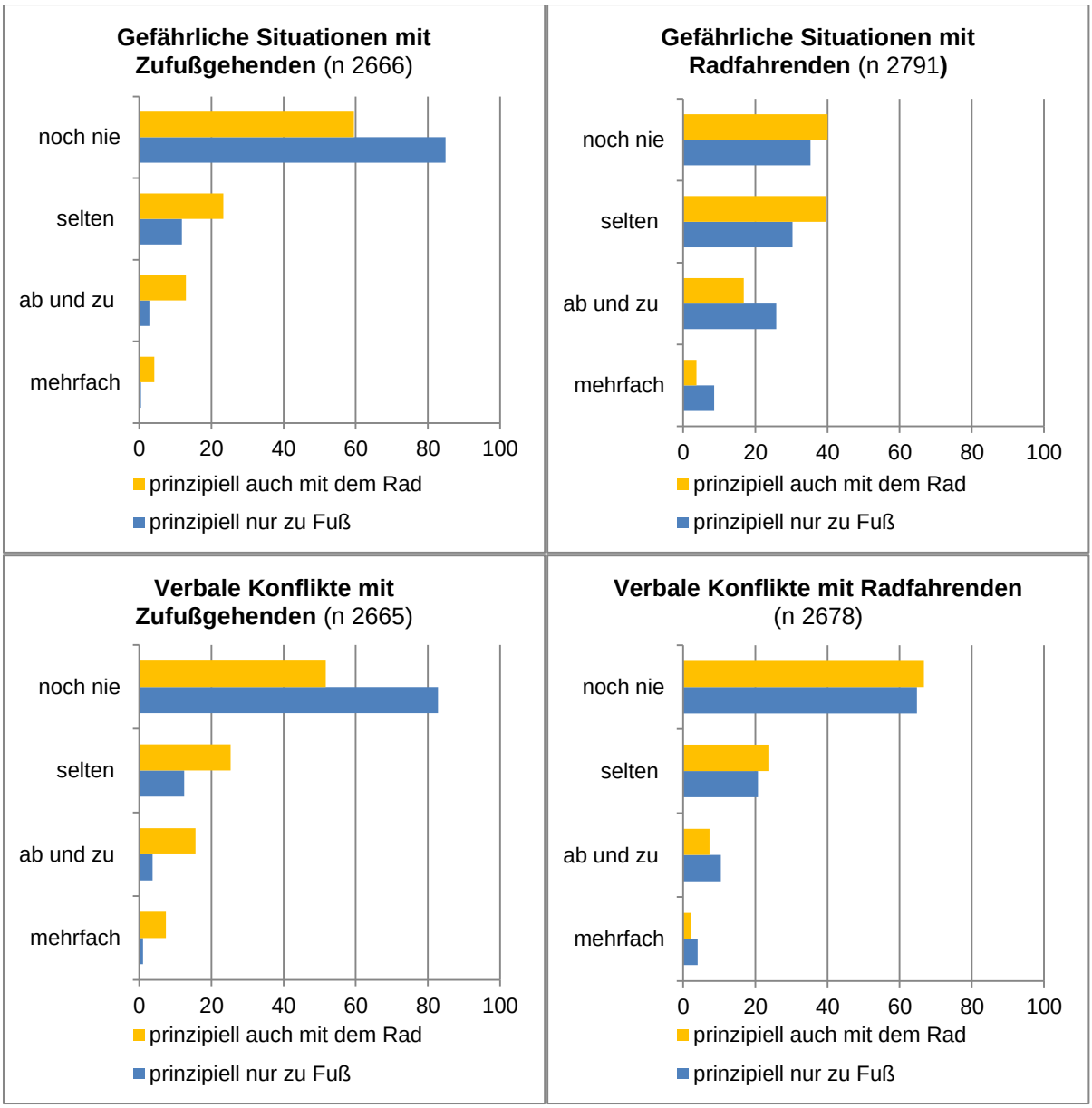
Abbildung 17: Prozentuale Angaben zu gefährliche Situationen & verbale Konflikte mit anderen Besucher*innen im Wald

Aus der Abbildung 17 geht hervor, dass vor allem Radfahrende als Grund für gefährliche Situationen im Wald genannt werden. Über die Hälfte aller Befragten hat mindestens einmal eine gefährliche Situation mit Radfahrenden erlebt (56,8 %). Knapp 6 % geben an, dass dies schon mehrfach vorgekommen ist.

Bei den verbalen Konflikten stellt sich das Bild etwas anders dar, knapp 60 % der Teilnehmenden sind weder mit Zufußgehenden noch mit Radfahrenden jemals in Streit geraten. Jeweils 8 % haben das hingegen schon mehrfach erlebt.

Im Gruppenvergleich (Abbildungen 18 a-d: „prinzipiell nur zu Fuß“ / „prinzipiell auch mit dem Rad“) bestätigt sich das zuvor unter dem Kapitel Störungen beschriebene Bild: Auch hier machen sich die unterschiedlichen Gruppen tendenziell wechselseitig für die Konfliktsituationen verantwortlich. So berichten Radfahrende signifikant häufiger von gefährlichen Situationen mit Zufußgehenden, als dies für Mitglieder der eigenen Gruppe getan wird.

Personen, die zu Fuß unterwegs sind, nennen hauptsächlich die Radfahrenden als Ursache für Konfliktsituationen. Gleiches gilt für die Frage nach verbalen Konflikten mit Radfahrer*innen oder Zufußgehenden im Wald.



Abbildungen 18 a-d: Gefährliche Situationen und verbale Konflikte mit anderen Besucher*innen nach Gruppenunterteilung (Angaben in Prozent)

Die Möglichkeit über eine offene Antwort noch weitere Konfliktsituationen angeben zu können, nutzten 6 % der Studienteilnehmenden. Genannt wurden in diesem Zusammenhang vor allem Situationen mit Hunden bzw. Hundehaltenden (freilaufende Hunde, rücksichtslose Hundebesitzer*innen).

4.8 Einflussfaktoren auf das Störungsempfinden

4.8.1 Motivation

Wie in Kapitel 0 beschrieben, kommen die Menschen aus verschieden Motiven in den Wald. Rund 63 % nannten „Ruhe“ als einen Grund und 3,4 % suchen den Wald auf, um alleine zu sein oder die Zeit ungestört verbringen zu können. Die Motivation dieser letztgenannten ist unter dem Überbegriff „Einsamkeit“ (unter der Kategorie „Sonstiges“) zusammengefasst (vgl. Abbildung 6 und Tabelle 3).
Ein gesonderter Blick auf die Motivation für den Waldbesuch und dem Störungsempfinden zeigt, dass hier ein Zusammenhang besteht: Wer sich im Wald „Einsamkeit“ wünscht, fühlt sich häufiger von anderen gestört, wer sich gerne auf schmalen Pfaden bewegt, berichtet, wie in Tabelle 4 beschrieben, häufiger davon Störungen erlebt zu haben. Bei diesen Personen sinkt auch die Zufriedenheit mit dem „heute erlebten Waldbesuch“ und sie geben seltener an, dass der heutige Besuch ihren Erwartungen entspricht, als diejenigen, die „Naturerleben“, „Erholung“ oder „Bewegung & Sport“ als Motive nennen.

4.8.2 Regelkenntnis

Geht man weiteren Faktoren nach, die das Störempfingen beeinflussen, so wird deutlich, dass Kontextwissen und Erfahrungen auch aus anderen Lebensbereichen das Problembewusstsein beeinflussen und sich ggf. negativ auf das Erleben von Begegnungen auswirken können. In diesem Zusammenhang spielt beispielsweise die Kenntnis über geltende Verhaltensweisen im Wald eine entscheidende Rolle – Personen, die die geltenden Regeln benennen können, beklagen sich signifikant häufiger über Störungen.

Auf die Frage: *„Kennen Sie Regeln oder Gesetze, die hier im Wald bestimmte Freizeitaktivitäten wie z.B. das Zufußgehen oder Radfahren einschränken?“* geben 46,4 % aller Befragten an, von solchen Regeln zu wissen. Unter den Radfahrenden sind es mehr als zwei Drittel.

Die Personen mit Regelkenntnis zeigen eine deutlich höhere Sensibilität gegenüber Störungen: Knapp 30 % der Regelkundigen berichten von Störungen, wohingegen dies lediglich 17,6 % der Menschen tun, die angeben, keine Regeln für den Waldbesuch zu kennen. Auch geben die Regelkundigen häufiger an, gefährliche Situationen und verbale Konflikte mit anderen Waldbesuchenden (sowohl Personen die mit dem Rad als auch zu Fuß unterwegs sind) erlebt zu haben (vgl. Abbildungen 18 a-d).

Im Anschluss an diese zunächst geschlossen gestellte Frage, ob grundsätzlich Regeln und Gesetze bekannt seien die im Wald bestimmte Freizeitaktivitäten einschränken, wurden die

Teilnehmer*innen darum gebeten offen anzugeben, was - nach ihrer Meinung - für die einzelnen Aktivitätsgruppen verboten sei.

Verbote, die für Menschen gelten, die zu Fuß im Wald unterwegs sind benennen 689 Personen (22,2 % aller Befragten), Verbote die sich auf das Radfahren im Wald beziehen, können sogar 1020 Befragte (32,8 %) nennen. Dabei geben die Studienteilnehmer*innen nicht nur in Baden-Württemberg geltendes Recht wieder. Mitunter werden die Antworten auch kommentiert und teils um (persönliche oder informelle) Regeln und Verhaltensnormen ergänzt oder durch diese ersetzt, wobei auch Verhaltensweisen angegeben werden, die nach Meinung der Befragten im Wald gelten sollten. 40 Personen nannten in diesem Zusammenhang auch, dass *„gar nichts“* verboten sei, sondern vielmehr *„alles erlaubt!“*

Folgende Tabelle gibt einen Überblick der - mit Blick auf Menschen zu Fuß - am häufigsten formulierten Verbote:

Tabelle 5: Was ist – laut offener Antworten – für Fußgänger*innen im Wald verboten?

Kategorie	Prozent	Anzahl
Generelles Verlassen der Wege (Prinzipelles Verbot im Wald den Weg zu verlassen; sich querfeldein zu bewegen.)	**26,0**	**179**
Verlassen der Wege in ausgewiesenen Fällen/Bereichen (Wege-Sperrungen und Betretungsverbote von ausgewiesenen Bereichen aufgrund von forstwirtschaftlichen Arbeiten oder aus Naturschutzgründen)	**21,6**	**149**
Müll zu hinterlassen	**13**	**90**
Begehen von Fahrradwegen /-Trails	**12,6**	**87**
Rücksichtsloses Verhalten	**0,9**	**62**
Feuer machen	**0,7**	**45**
Entnahme von Pflanzen & Sammeln von Waldfrüchten in bestimmten Fällen (Schutzgebiet oder bedrohte Arten etc.)	**0,4**	**25**
Entnahme von Pflanzen & Sammeln von Waldfrüchten generell	**0,3**	**23**
Zelten	**0,3**	**19**
Lärm machen	**0,3**	**19**

Bei der Regel, die in Bezug auf die Radfahrenden am häufigsten genannt wird, handelt es sich um die sogenannte „Zwei-Meter-Regel“ (507 Nennungen). Diese Regel, die nach Paragraph 37 im Landeswaldgesetz das Betreten und Befahren des Waldes regelt, wurde von 16,3 % aller Befragten korrekt benannt. Wenig überraschend kommen über drei Viertel der Nennungen von Radfahrenden (prinzipiell auch mit dem Rad: 77,2 %; prinzipiell immer zu Fuß 22,8 %). Auffallend ist ebenfalls, dass die Studienteilnehmer*innen, die bei der Frage nach ihrer Wegepräferenz angeben, schmale Wege zu bevorzugen, signifikant häufiger die Zwei-Meter-Regel richtig benennen können.

Ein weiterer deutlicher Zusammenhang lässt sich zwischen der Kenntnis über diese Regel und dem Störungsempfinden abbilden: Diejenigen, die die Zwei-Meter-Regel kennen, berichten häufiger von Störungen (32 % derjenigen mit Regelkenntnis zu 20,4 % derjenigen, die diese Regel nicht benennen können). Dabei fühlten sich diese Personen (meist Radfahrende) in der Vergangenheit deutlich öfter durch die Gruppe der Erholungssuchenden, die zu Fuß unterwegs waren sowie dem rücksichtslosen Verhalten anderer Waldbesuchender gestört. Zusätzlich berichten diejenige, die die Regel korrekt benennen etwa doppelt so häufig davon, bereits (mindestens eine) gefährliche Störung mit Menschen, die zu Fuß unterwegs waren, erlebt zu haben bzw. mit dieser oder der Gruppe der Radfahrenden im verbalen Konflikt gestanden zu haben.

Neben der korrekten Nennung der Zwei-Meter-Regel werden 337-mal Regeln für Radfahrende genannt, die ebenfalls das Befahren von Wegen im Wald mit dem Fahrrad einschränken, allerdings entweder mit inkorrekten Wegebreiten behaftet sind (Von „*Wege schmaler 80 cm*“ bis hin zu Wegen „*schmaler 3,50 m*“) oder mit unbestimmten Begriffen verbunden sind (Verbot auf „*Wanderwegen*“ oder „*schmale*n“ Wegen). Auch ist es nach dem Verständnis einiger Befragter prinzipiell verboten, die Wege mit dem Fahrrad zu verlassen bzw. querfeldein zu fahren (49-mal) während andere ein Wegegebot nur im Fall bestimmter gesperrter oder geschützter Gebiete schildern. Ähnlich den Verboten für Menschen zu Fuß, wird auch seitens der Radfahrer*innen unangemessenes oder rücksichtsloses Verhalten (75-mal) als ordnungswidrig bezeichnet, während wieder sehr wenige (17 Personen) angeben, dass für Radfahrende im Wald keine zusätzlichen Einschränkungen existieren.

Auf die sich anschließende Frage, ob Regeln im Allgemeinen von den jeweiligen Nutzergruppen eingehalten werden, schätzen die Studienteilnehmenden die Radfahrenden im Durchschnitt als weniger regeltreu ein. Auf einer Skala von 1 („*vollständig*“) bis 10 („*gar nicht*“), liegen die Werte für die Zufußgehenden bei einem Mittelwert von 3,67 und für die Radfahrenden bei 5,42. Dabei unterscheiden sich die Einschätzungen zwischen den Gruppen kaum, d. h. auch die Radfahrenden urteilen sehr selbstkritisch und schreiben der eigenen Gruppe eine geringere Regeltreue zu, wobei einige dies im Weiteren wie folgt begründen:

„Radfahrende werden mehr reglementiert, daher ist die Wahrscheinlichkeit höher Regeln zu missachten.“

Einige Radfahrende machen deutlich, dass sie beispielsweise rücksichtsvolles Verhalten selbst höher gewichten als entsprechende Verbote (wie die Zwei-Meter-Regel).

Diese Einschätzung, wie regeltreu sich die Aktivitätsgruppen verhalten, wurde als geschlossene Frage gestellt. Bei der Auswertung der Antworten wird zum einen deutlich, dass nur rund die Hälfte der Befragten auf diese Fragestellung überhaupt geantwortet haben

und zum anderen, dass dabei das Verhalten der Radfahrenden deutlich stärker bewertet wird (1587 Aussagen werden über die Regeltreue der Zufußgehenden gemacht – 1781 über die der Radfahrenden).

Aus den Ergebnissen über die Regeltreue geht hervor, dass zunächst nur ein Drittel aller Befragten (34,5 %) die geschlossene Frage nach der Kenntnis von Regeln im Wald *(„Kennen Sie Regel oder Gesetze, die hier im Wald bestimmte Freizeitaktivitäten wie z.B. das Zufußgehen oder Radfahren einschränken?“*) bejahte. Nochmals weniger kommen der Bitte nach, diese auch nachfolgend offen zu benennen („*Wenn ja: Was ist ihrer Meinung nach laut dieser Regeln oder Gesetze für Fußgänger*innen bzw. Radfahrer*innen verboten?“).* An der im Anschluss gestellten Frage nach der Bewertung der Regeltreue der Gruppe der Zufußgehenden (s.o.) nehmen jedoch mit 52,2 % aller Teilnehmenden und im Hinblick auf die Bewertung der Radfahrenden mit 58,5 % der Befragten erkennbar nicht nur diejenigen teil, die vorher angaben, selbst regelkundig zu sein, sondern auch solche, die diesbezüglich entweder keine Angabe machten (4,2 %), unsicher waren (‚weiß nicht‘ 21,4 %) oder ihre Kenntnis von Regeln eindeutig verneinten (‚nein‘ 39,9 %).

Aufgrund der Tatsache, dass 15 der 32 Erhebungspunkte innerhalb oder nahe des Nationalparks Schwarzwald liegen, in dem z.T. andere Vorschriften als in anderen Waldgebieten gelten, wurde dort zusätzlich nach der Regelkenntnis im Hinblick auf das Schutzgebiet gefragt (*„Kennen Sie Regeln oder Gesetze, die hier im Nationalpark bestimmte Freizeitaktivitäten wie z.B. das Zufußgehen oder Radfahren einschränken?“).* Analog zu dem zuvor berichteten wurden diese Fragen geschlossen gestellt, mit der Möglichkeit im Anschluss durch ein offenes Kommentarfeld die Regeln zu benennen.

In der ersten geschlossenen Teilfrage, geben 27,2 % der 1142 in dieser Region befragten Personen an, dass sie Regeln bzw. Gesetze kennen, während 42,2 % dies verneinen („*nein*“) und 20,4 % die Option „*weiß nicht*“ wählen[8].

In der Nationalparkregion konnten 1142 Studienteilnehmer*innen über eine zusätzliche offen gestellt Frage ihrer Kenntnis über Regeln im Schutzgebiet wiedergeben. Dabei wurde abermals nach Verboten für Radfahrende und Menschen die zu Fuß unterwegs waren unterteilt. 303 Personen (26,5 %) beantworten die Frage was im Nationalpark für Menschen zu Fuß verboten sei.
Davon benennen 60 % das Wegegebot und rund 30 % das Verbot Waldfrüchte zu sammeln und Pflanzen zu entnehmen. Unter 15 % der Antwortenden nennen die Verbote: Feuer machen, Müll zu hinterlassen, Zelten, Hunde frei laufen zu lassen, zu Lärmen oder ganz allgemein die (Wild-)Tiere zu stören.

[8] 116 Befragte (10,2%) beantworteten diese Frage nicht.

Einschränkungen explizit für Radfahrende im Nationalpark nennen 234 der 1142 Befragten (20,5 %). Im Vergleich zum zuvor beschriebenen wird die Zwei-Meter-Regelung in der Nationalparkregion deutlich seltener benannt. Nur 21 Nennungen beziehen sich auf diese Regel (9 %). Deutlich öfter wird mit 61 Nennungen das geltende Wegegebot genannt. 67 Nennungen beziehen sich auf sonstige Wege-Einschränkungen (s.o. „*befahren schmaler Wege verboten*"). 56 der in dieser Region Befragten sind der Ansicht, dass für Radfahrende im Nationalpark keine zusätzlichen Einschränkungen gelten, die über jene bei den Zufußgehenden benannten hinausgehen.

Im Anschluss wurde erneut um eine Bewertung der Regeltreue der Radfahrenden und Zufußgehenden gebeten, diesmal jedoch auf Grundlage der im Nationalpark geltenden Verbote, wie sie direkt zuvor selbst formuliert wurden. Demzufolge wird den Fußgänger*innen - auf einer Skala von 1 bis 10[9] – ein Mittelwert von 3,67 und Radfahrenden von 4,45[10] zugeordnet.

Vergleicht man diese Werte mit den Angaben zur Regeltreue aus dem Fragenkomplex der Befragten aus der Nationalparksregion, was allgemein im Wald verboten sei, so zeigt sich, dass Radfahrende mit Blick auf die Einhaltung von Verboten im Nationalpark als etwas regeltreuer bewertet werden und Fußgänger*innen als geringfügig weniger treu[11].

Auch für die Nationalpark-Region gilt, dass die Waldbesucher*innen mit Regelkenntnis sensibler gegenüber Störungen sind als diejenigen, die über weniger Kenntnis verfügen.

[9] 1 = die Regeln werden vollständig eingehalten; 10 = die Regeln werden gar nicht eingehalten

[10] auf Grundlage von 455 Bewertungen für Zufußgehende und 438 für Radfahrende

[11] Mittelwerte zur Regeltreue in Bezug auf Verbote im Wald aus der Nationalparks-region: 3,50 bei Menschen zu Fuß (599 Bewertungen) und 5,17 bei Radfahrenden (633 Bewertungen).

4.8.3 Alltagserfahrungen

Begegnungskonflikte im Wald können auch von Erfahrungen aus dem alltäglichen Straßenverkehr geprägt sein: Wer Fahrradfahrende allgemein als rücksichtslos beschreibt, der oder die ist auch sensibler gegenüber Störungen beim Waldbesuch.

Mit Hilfe der Frage: „*Wie schätzen Sie das Verhalten von Radfahrerinnen und Radfahrern im Stadtverkehr ein?“* wird diesem Zusammenhang nachgegangen.

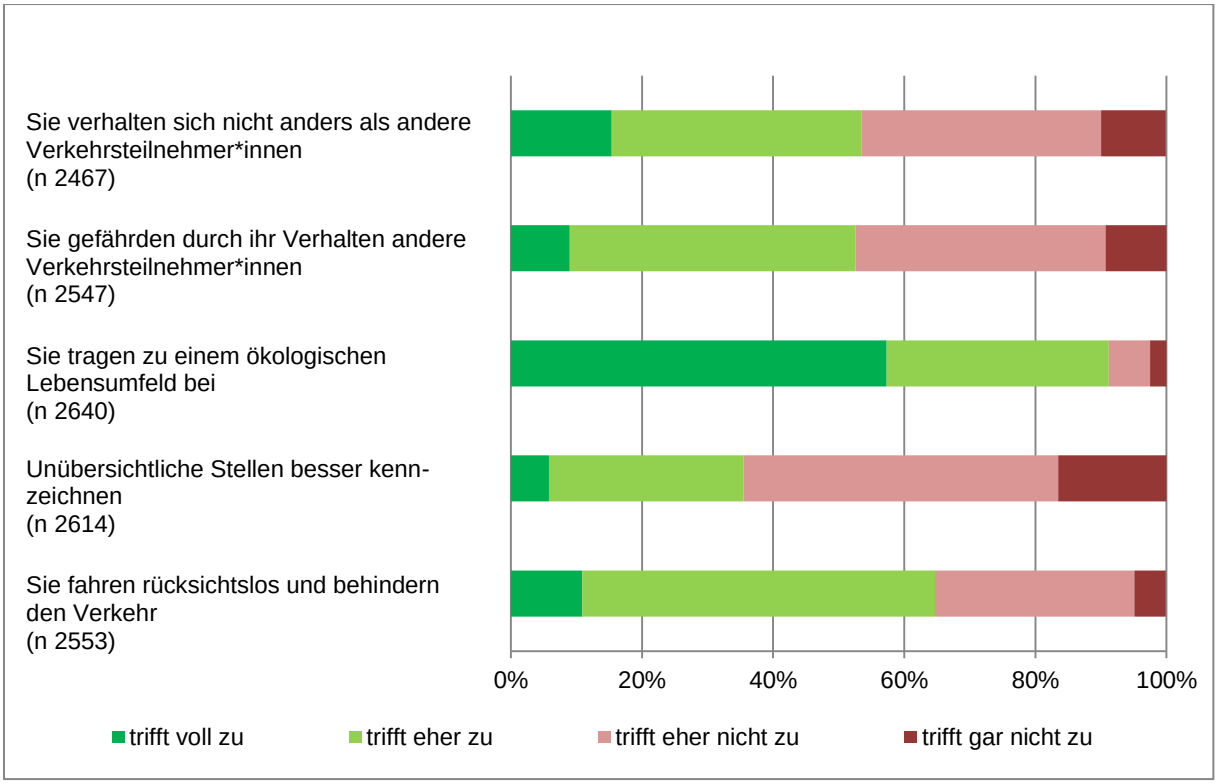


Abbildung 19: Einschätzung über das Verhalten von Radfahrenden im Stadtverkehr

Anhand Abbildung 19 wird deutlich, wie stark die Antworten in diesem Themenfeld streuen. Über 50 % der Befragten geben an, dass sich das Verhalten der Radfahrenden nicht von dem anderer Verkehrsteilnehmenden unterscheidet und diese ihnen freundlich und umsichtig begegnen. Ebenso viele Befragte sagen allerdings auch, dass Radfahrende durch ihr Verhalten andere Verkehrsteilnehmer*innen gefährden. Nur bei der ökologischen Komponente des Radfahrens herrscht weitgehend Konsens: 90 % der Teilnehmenden betonen den Beitrag zum ökologischen Lebensumfeld, der mit dem Radfahren einhergeht. Vor allem ältere Befragte stimmen häufiger der Aussage zu, dass sich das Verhalten von Radfahrenden im Vergleich zu anderen Verkehrsteilnehmenden nicht unterscheide.

Dass im Gruppenvergleich die im Wald aktiven Radfahrenden („prinzipiell auch mit dem Rad“) eine positivere Wahrnehmung von Radfahrenden im Straßenverkehr haben, dürfte in diesem Zusammenhang nicht allzu sehr verwundern.

4.8.4 Das Verhältnis zwischen Zufußgehenden & Radfahrenden

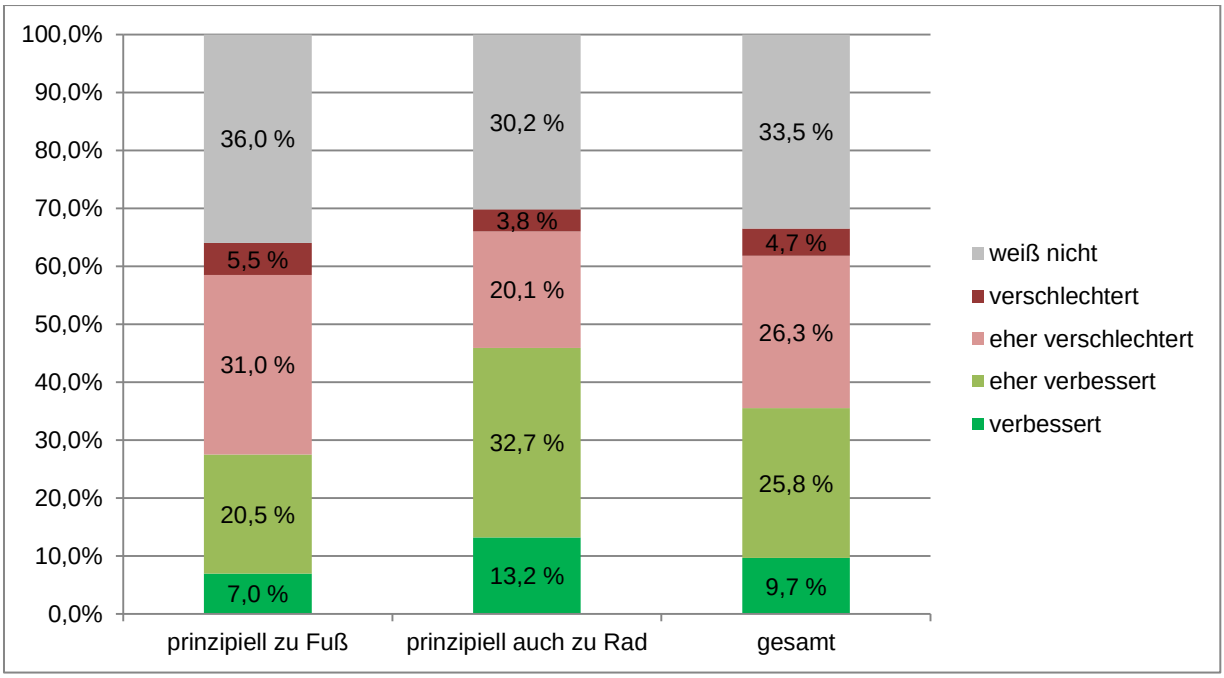


Abbildung 20: Veränderung des Verhältnisses zwischen Zufußgehenden und Radfahrenden in den letzten 5 Jahren (n 2956)

Ob sich das Verhältnis zwischen Radfahrenden und den Zufußgehenden in den letzten fünf Jahren verbessert oder verschlechtert hat, darin sind die Befragten geteilter Meinung (vgl. Abbildung 20): Ein gutes Drittel sieht eine Verbesserung (35,5 % „*verbessert*“ & „*eher verbessert*“), ein schwaches Drittel sieht eine Verschlechterung (31 % „*eher verschlechtert*“ und „*verschlechtert*“) und ein weiteres Drittel vermag darüber kein Urteil abzugeben.

Im Gruppenvergleich fällt auf, dass Radfahrende die Frage deutlich positiver beurteilen (45,9 % „*verbessert*“ & „*eher verbessert*“ zu 23,8 % „*eher verschlechtert*“ & „*verschlechtert*“) als die Erholungssuchenden, die zu Fuß unterwegs sind. Diese geben mehrheitlich an, das Verhältnis habe sich verschlechtert (27,5 % „*verbessert*“ & „*eher verbessert*“ zu 36,5 % „*eher verschlechtert*“ und „*verschlechtert*“).

5. Maßnahmen zur Verbesserung der Attraktivität

Abschließend wurden die Erholungssuchenden gebeten, Maßnahmen bezüglich ihrer Notwendigkeit zu bewerten, um die Attraktivität des Waldgebiets im Hinblick auf ihre persönliche Freizeitnutzung noch zu erhöhen.

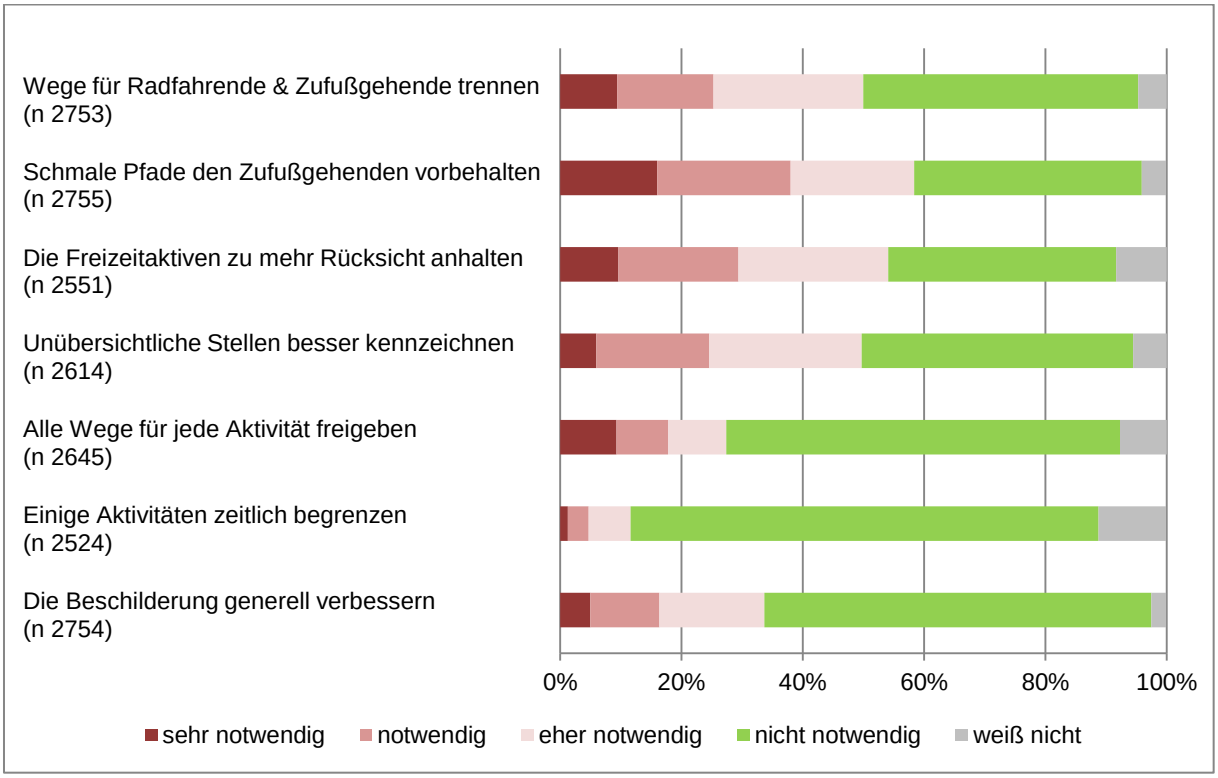


Abbildung 21: ***Welche Maßnahmen halten Sie für geeignet, um die Attraktivität der heute besuchten Waldgebiete für Ihre Freizeitnutzung zu verbessern?***

Auffallend dabei sind die hohen Nennungen im Bereich der Wege: „Schmale Pfade den Fußgänger*innen vorbehalten“ erachteten 58 % der Befragten für notwendig, „Wege für Radfahrer*innen und Fußgänger*innen trennen“ rund 50 %. „Alle Wege für jede Aktivität freizugeben“ lehnt eine große Mehrheit der Befragten ab (64,9 %). Die entsprechenden Wünsche kamen dazu primär aus den jeweiligen Aktivitätsgruppen – für die Freigabe der schmalen Wege stimmten vor allem die Radfahrenden, wohingegen es zumeist die Zufußgehenden waren, die sich verstärkt für eine Trennung von Rad- und Fußwegen im Wald aussprachen.

Einigkeit herrschte vor allem bei der Aussage die „Aktivitäten zeitlich zu begrenzen“ - 75 % der Zufußgehenden und 85 % der Radfahrenden halten dies für nicht notwendig. Ebenfalls besteht Einigkeit darüber „Die Beschilderung generell zu verbessern“ und „Unübersichtliche Stellen besser zu kennzeichnen“.

6. Vergleich zur Studie „Walderholung mit und ohne Bike“

Die vorliegende Studie Begegnungskonflikte im Wald orientiert sich, wie eingangs erwähnt, an der Vorgängerstudie von Schraml et al. aus dem Jahr 2013.
In Anbetracht der geänderten Fragestellungen, dem gestiegenen Anteil an offene Fragen, einer anderen Ausgangssituationen durch neue bzw. geänderte Erhebungspunkte ist ein direkter Vergleich der Ergebnisse zwischen den beiden Studien nicht bei allen Themen möglich. In der Studie „Walderholung mit und ohne Bike I“ liegt ein deutlicher Fokus auf der Schwarzwaldregion, zu deren Qualität als Freizeitort gezielt Fragen gestellt wurden. Im Zuge der aktuellen Studie „Walderholung mit und ohne Bike II“ wurde der Radius der Aufnahmepunkte erweitert und die Datenerhebung auf die Schwäbische Alb ausgedehnt. Die Fragen weisen keinen direkten Bezug mehr zu den Erhebungspunkten auf, sondern zielen auf überregionale Muster von Begegnungssituationen im Wald. Nur in der Nationalparkregion wurde der Fragebogen gezielt durch eine Frage zu den Gegebenheiten vor Ort angepasst.

Entsprechend dem Interesse an verallgemeinerbaren Erkenntnissen ist die aktuelle Studie mit mehr als dreimal so vielen Erhebungspunkten und einer ebenfalls dreimal so großen Stichprobe im Vergleich zur Vorgängerstudie breiter aufgestellt.
Dennoch gibt es einige Bereiche, die zum Zweck der Vergleichbarkeit beider Studien konstant gehalten wurden. So wurde beispielsweise bei der Auswahl der neuen Erhebungspunkte darauf geachtet, dass ähnliche Voraussetzungen im Hinblick auf Besucheraufkommen und ggf. hohem Störungspotential vorliegen. Bei der Datenerhebung war, wie bereits 2013 die Zielvorgabe, pro Erhebungspunkt 100 Personen an der Befragung teilnehmen zu lassen. Auch tauchen bestimmte Themenkomplexe aus der ersten Studie wieder auf und ähnliche Situationen werden neu abgefragt.
Daraus lassen sich, wie im Folgenden dargestellt, einige Entwicklungen ableiten:

Unter den Waldbesucher*innen weisen beide Studien ähnliche Werte innerhalb der Aktivitätsgruppen auf – sowohl 2013 als auch 2017 wurden an den Tagen der Datenaufnahmen zwei Drittel Zufußgehende und ein Drittel Radfahrende befragt. Auch die Motivation für den Waldbesuch hat sich unter den Gruppen in den letzten 4 Jahren nicht geändert: an vorderster Stelle nennen die Teilnehmer*innen beider Studien „Naturgenuss“ bzw. „Naturerleben“, „Ruhe“ und „Erholung“.

Beide Untersuchungen spiegeln das moderate Konfliktpotential der Erholungssuchenden untereinander wieder: auf die Frage, ob es die Waldbesuchenden grundsätzlich störe, anderen Menschen im Wald zu begegnen, bejahten das 2013 gerade mal 2 % der Befragten. 2013 wurde daran anschließend durch eine geschlossene Frage gefragt, ob der Störgrund bei den „Mountainbikern“ bzw. „Wanderer“ zu suchen sei. Rund ein Viertel der Studienteilnehmenden bestätigten 2013, eine solche Störung am Befragungstag durch die jeweiligen

Benutzergruppen erlebt zu haben, fast die Hälfte konnte sich an ein solches Ereignis in der Vergangenheit erinnern.

In der aktuellen Studie konnten die Teilnehmenden im Gegensatz zu 2013 in einer offenen Antwort den Störgrund benennen. Diese offene Art der Fragestellung hatte zur Folge, dass zum einen deutlich mehr Störgründe aufgezählt wurden, die in die anschließende Bewertung mit einflossen. Zum andern wurde die jeweils andere Aktivitätsgruppe deutlich seltener als Grund genannt. Bezogen auf den aktuellen Waldbesuch nennen 2,2 % aller Studienteilnehmer*innen Radfahrende als Ursache für ihr Ärgernis, 1,5 % sehen den Grund bei den Zufußgehenden (2013 fühlten sich am Erhebungstag 27 % der Wandernden durch Mountainbiker*innen zwischen „etwas“ bis „sehr gestört“ bzw. 20 % der Radfahrenden durch Personen, die zu Fuß unterwegs waren). Blicken die Befragten aus dem Jahr 2017 in die Vergangenheit vervierfachen sich die Werte zwar, sind damit aber dennoch deutlich niedriger als 2013.
Auch in der Erinnerung an vergangene Waldbesuche scheinen Störungen heute, bedingt durch die Art der offenen Fragestellung, eher weniger präsent zu sein, als das 2013 der Fall war, wo in der geschlossenen Fragestellung die Antworten bereits vorgegeben waren.

Beide Studien belegen, wenn auch nur im geringen Prozentbereich, dass tendenziell in der anderen Aktivitätsgruppe die Störursache bzw. das Potential für Konflikte gesehen wird. Durch die Möglichkeit, eine Vielzahl von Störungsursachen zu benennen, konnte in der vorliegenden Studie herausgestellt werden, dass die meisten Störungen in „Rücksichtslosem Verhalten“ begründet liegen, ein Ergebnis das sich durch das Fragebogendesign 2013 nicht herausarbeiten ließ. So wird die Ursache „Rücksichtslosigkeit“ von 25 % der Erholungssuchenden genannt, die am Erhebungstag eine Störung erlebt haben, ohne dass diese Störung zwangsläufig immer mit einer der beiden Aktivitätsgruppen im direkten Zusammenhang stehen muss. Wenngleich Radfahrende durchaus von 37,7 % und Zufußgehende von 22,1 % der durch rücksichtsloses Verhalten Gestörten als Ursache benannt werden, so werden unter anderem auch Hunde samt ihren Herrchen & Frauchen in 36,7 % und Lärm in 13 % der Fälle als Ursache genannt.[12]
Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass es signifikant häufiger die Radfahrenden sind, die angeben eine Rücksichtslosigkeit anderer Waldbesuchender als störend empfinden.
Durch die offene Fragestellung konnten aktuell auch weitere Störgründe, wie beispielsweise Lärm und das Missachten von Regeln ausgemacht werden.

Gleich geblieben ist über die Jahre, dass sehr häufige Begegnungen mit anderen Menschen (Crowding) als Störung erlebt wird. Für die Befragten beider Studien gehört es aber dennoch dazu, im Wald anderen Menschen zu begegnen.

[12] Mehrfachnennungen waren möglich. Des Weiteren entfällt eine Nennung (1,3 %) auf die Kategorie „Müll“ und 10,4 % auf „Sonstiges“. Grundlage waren die offenen Angaben der 77 Personen, die sich durch rücksichtsloses Verhalten am heutigen Waldbesuch gestört fühlten.

Mit Hilfe der Frage, ob sich das Verhältnis zwischen Radfahrenden/Mountainbikern und Fußgänger*innen/Wanderern in den letzten 5 Jahren verbessert habe, lässt sich eine leichte Veränderung im Verhältnis untereinander abbilden: Empfanden 2013 rund drei Viertel der Erholungssuchenden, dass das Verhältnis zwischen den beiden Gruppen sich verbessert bzw. eher verbessert habe, so sind es in der aktuellen Studie nur noch ein gutes Drittel. Auffallend ist in der aktuellen Studie auch der hohe Anteil der Personen, die zu dieser Frage keine Auskunft geben konnten. Deutlich wurde aber auch, dass die Mehrheit der Befragten in der aktuellen Studie einer Öffnung aller Wege für alle Aktivitätsgruppen weiterhin kritisch gegenübersteht.

7. Zusammenfassende Diskussion

In der vorliegenden Studie „Walderholung mit und ohne Bike II“ wurde untersucht, wie Erholungssuchende in stark frequentierten Regionen im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb Begegnungen mit anderen Menschen im Wald erleben, zu welchen Konflikten es dabei kommen kann und von welchen Faktoren das Konflikterleben abhängt. Mit Konflikten sind hier Erlebnisse gemeint, bei denen Waldbesuchende sich in der Begegnung voneinander gestört fühlen, in verbale Auseinandersetzung geraten oder gefährliche Situationen erleben. Um Konflikte nicht nur zu identifizieren, sondern auch erklären zu können, wurden viele Informationen rund um den Aufenthalt im Wald abgefragt, zum Beispiel die Motivation für den Waldbesuch, die Zufriedenheit mit diesem sowie Regelkenntnisse über das Verhalten im Wald. Aber auch Erfahrungen aus dem Stadtverkehr wurden in der Studie berücksichtigt.

Als übergreifende Erkenntnis kann festgehalten werden, dass medial teilweise überspitzt dargestellte Konfliktszenarien mit der Realität im Alltag der Waldbesuchenden wenig gemeinsam haben. Die Ausgangslage ist selbst an Orten mit hohem Besucheraufkommen grundsätzlich positiv zu bewerten: Ganz überwiegend gehen Menschen gerne in den Wald und verleben dort eine angenehme und konfliktfreie Zeit. Nur ein kleiner Anteil der Befragten fühlt sich bei Aufenthalten im Wald überhaupt von anderen gestört. Die Studienergebnisse bescheinigen den Waldbesuchenden vielmehr eine tolerante Haltung gegenüber Mitmenschen im Wald: Aus den Umfrageergebnissen geht hervor, dass die große Mehrheit der Studienteilnehmer*innen es als selbstverständlich empfindet, im Wald auch anderen Erholungssuchenden zu begegnen. Und insgesamt sind die Befragten ganz überwiegend mit ihrem Waldbesuch zufrieden oder sehr zufrieden, sogar weitgehend unabhängig davon, ob sie während des Waldbesuchs eine Störung erlebt haben.

Da aus der Literatur der „Crowing“-Effekt bekannt ist, bei dem eine hohe Besucherdichte die Erholungsqualität trübt, wurden die Studienteilnehmenden auch gefragt, wann sie das Besuchsaufkommen als „sehr hoch“ eingeschätzt haben. Das ist nach Angabe der Befragten

im Schnitt bei Begegnungen von mehr als 25 Personen der Fall. Die Aussagekraft dieses Wertes relativiert sich mit Blick auf weitere Befunde: obwohl die Befragungen an Wochenenden mit hohem Besucheraufkommen und in Regionen mit hohen Besucherdichten durchgeführt wurden, wurde die Überfüllung dieser Gebiete nur von einem Bruchteil der Befragten explizit als Störung bezeichnet.
Neben Crowding werden speziell Begegnungen mit Radfahrenden, Menschen die zu Fuß unterwegs sind (insbesondere Wandergruppen) und Hunden bzw. Hundehalter*innen als störend bezeichnet. Diese Problemwahrnehmungen decken sich, obwohl offen (also nicht vorformuliert) abgefragt wurde, weitgehend mit dem Bild, das aus anderen Regionen Mitteleuropas bekannt ist (Hunziker et al. 2011; Volz & Mann 2006; Bethmann & Wurster 2016).
Der meist genannte Störfaktor aber ist in der vorliegenden Studie Rücksichtslosigkeit. Als entscheidend für den Verlauf einer Begegnung ist demnach nicht so sehr *wem* man begegnet, sondern vielmehr *wie* man einander begegnet.

Wie störsensibel Menschen aufeinander und auf bestimmte Aktivitäten reagieren, hängt nicht nur von der Begegnung selbst, sondern auch von vielen Kontextfaktoren ab. Empfindlich gegenüber Störungen zeigen sich Menschen, für die Einsamkeit und Ruhe wichtige Motive für den Waldbesuch sind und solche, die schmale Wege präferieren – unabhängig davon, wie sie sich selbst fortbewegen. Auch wem Regeln für den Waldbesuch bekannt sind, der oder die fühlt sich eher von anderen gestört. Und schließlich gibt es Hinweise, dass Störungen nicht in allen Fällen spezifisch etwas mit dem Wald als Begegnungsort zu tun haben: Wer sich über das Verhalten von Radfahrenden im Stadtverkehr beklagt, fühlt sich auch im Wald schneller gestört.

Herausforderungen zeigen sich deutlich beim Thema „Regeln“ im Wald: Diese sind nur teilweise bekannt, es gibt viele Missverständnisse in der Auslegung und deutliche Hinweise, dass sich nicht alle Waldbesuchenden an Regeln gebunden fühlen. Das betrifft besonders Radfahrende, die (auch von Radfahrenden) als weniger regeltreu eingestuft werden. Das passt zu den Erkenntnissen von Brown (2016), wonach manche Radfahrende sich durch Regeln, die ihren Waldbesuch einschränken, und durch, als feindselig empfundene, Begegnungen diskriminiert fühlen und mit diesem Gefühl auch ihr Commitment gegenüber Regeln sinkt.

Aus den Ergebnissen geht auch hervor, dass Regelkenntnis eine konfliktverschärfende Wirkung haben kann – wer Regeln kennt oder zu kennen glaubt, beklagt sich häufiger über Störungen. Das mag daran liegen, dass wer bei anderen einen Regelverstoß erkennt oder auch fälschlicherweise vermutet, sich nicht (nur) über das unkonkrete Verhalten ärgert, sondern (auch) über den Regelverstoß.

Konsistent mit Ergebnissen aus anderen Studien ist zu bemerken, dass es den Befragten leichter fällt, die Schuld für Konflikte bei „den anderen“ zu suchen: Menschen reagieren

weniger tolerant auf Begegnungen mit einer ‚fremden' Aktivitätsgruppe als mit der eigenen (vgl. auch Lund-Durlacher & Antonschmidt 2015; Wyttenbach & Rupf 2014; Mann 2006). Trotzdem lassen die Ergebnisse nicht darauf schließen, dass es sich bei Radfahrenden und Zufußgehenden um Gruppen im soziologischen Sinn handelt: Die Angaben der Menschen, die entweder zu Fuß oder mit dem Rad im Wald unterwegs sind, weisen nur geringe Unterschiede auf. Das heißt: Es gibt von der Fortbewegungsart abgesehen keine tragfähigen Unterscheidungsmerkmale zwischen den Personengruppen. Das betrifft die Sozialstruktur (Alter, Geschlecht), die Neigung Störungen wahrzunehmen, den Stellenwert der Freizeitaktivität in ihrem Leben (der für beide Gruppen sehr hoch ist), ebenso wie die Motivation für den Waldbesuch (bei allen steht „Naturerleben" an erster Stelle, gefolgt von „Ruhe", „Erholung" und „Sport und Bewegung"). Verglichen mit der Vorgängerstudie von 2013 sind die Unterschiede zwischen den Gruppen bei der aktuellen Befragung aktuell sogar noch kleiner ausgefallen als 5 Jahre zuvor.

Von den beiden eingangs genannten Erklärungsansätzen greift folglich nicht der, der Konflikte auf unvereinbare Lebensstile und Werthaltungen zurückführt, sondern der, der bei Unterschieden in der Fortbewegungsart ansetzt (s. Kapitel 2). So besteht das größte Problembewusstsein der Befragten gegenüber dem Radfahren im Wald beim Thema „gefährliche Situationen", was auf eine durch Geschwindigkeit bedingte Verunsicherung hinweist. Solche Erlebnisse kommen weit häufiger vor als Störungen oder verbale Konflikte, führen aber bei den wenigsten zu einer generell kritischen Wahrnehmung gegenüber einer ganzen Aktivitätsgruppe (*die* Radfahrenden).

Dass ein großer Anteil der Befragten (33,5 %) auf die Frage *„Wie hat sich Ihrer Meinung nach in den vergangenen fünf Jahren das Verhältnis zwischen Radfahrer*innen und Fußgänger*innen entwickelt?"* mit *„weiß nicht"* geantwortet hat, mag daran liegen, dass diese Frage einen Großteil der Waldbesuchenden eher weniger beschäftigt und sie sich deshalb keine konkrete Meinung gebildet haben. Die Frage scheint demnach an der Realität der Waldbesuchenden vorbei zu gehen. Dies kann im Zusammenhang damit interpretiert werden, dass für Störungen im Wald nicht unbedingt die Aktivitätsgruppe der Erholungssuchenden die zu Fuß bzw. derer die mit dem Rad unterwegs sind, gesehen werden, sondern Rücksichtslosigkeit im allgemeinen. Unabhängig davon lehnen die meisten der hier befragten Menschen – die meist selbst zu Fuß unterwegs waren - eine Öffnung aller Wege für alle Aktivitäten ab. 58 % Möchten Schmale Wegen den Zufußgehenden vorbelalten.

Um die hier beobachteten Zusammenhänge sinnvoll einzuordnen, muss noch einmal auf die schon im Methodenteil dargelegten methodischen Überlegungen geblickt werden.

Damit die Daten Einsichten in den Verlauf von Begegnungen zwischen Erholungssuchenden geben können, wurde bei der Datenerhebung ein Schwerpunkt auf Hotspots in den ohnehin besucherreichen Regionen des Schwarzwaldes und der Schwäbischen Alb gelegt. Zudem

wurden die Datenerhebungen bewusst an Wochenenden mit gutem Ausflugswetter durchgeführt. Somit sind vor allem Orte berücksichtigt, an denen die Befragten während dem aktuellen Waldbesuch mit großer Wahrscheinlichkeit anderen Erholungssuchenden begegnet sind. Gerade angesichts dieser Fokussierung ist bemerkenswert, wie konfliktarm die Besuche am Befragungstag den Angaben zufolge verliefen.

In der Auswertung der Ergebnisse hat sich außerdem die eingangs vermutete Bedeutung von methodischen Effekten bestätigt: Das berichtete Konflikterleben fällt umso geringer aus, je offener und gegenwartsbezogener danach gefragt wird. Solchen Frageformen wird eine höhere Validität zugeschrieben, weil die Befragten in ihrem Antwortverhalten durch vorgegebene Antwortkategorien stärker beeinflusst werden. Geht man nach den Angaben zum Tag der Befragung, nach denen offen gefragt wurde, dann waren für die allermeisten Studienteilnehmer*innen Störungen durch andere Besucher für das eigene Erholungserlebnis eher unbedeutend. Die Angaben zu gefährlichen Situationen und verbalen Konflikten bei vergangenen Waldbesuchen, die mit vorgegebenen Antwortkategorien abgefragt wurden, liegen generell deutlich über jenen zu Störungen – sowohl beim jetzigen Waldbesuch, wie auch bei vergangenen Waldbesuchen.

Aufgrund des Fokus auf vermutete Erholungshotspots in Gebieten außerhalb der Ballungsräume und die methodischen Effekte bei einigen Fragen ist zu beachten, dass die vorliegenden Daten in Bezug auf problematische Begegnungssituation für Baden-Württemberg nicht verallgemeinert werden sollten. Dass etwa die Frequentierung einiger Naherholungsgebiete ein Ausmaß erreicht hat, die von den Besuchenden selbst als Belastung empfunden wird, machen andere Studien deutlich (Gerstenberg et. al 2019).

Eine weitere Einschränkung der Verallgemeinerbarkeit liegt darin, dass Radfahrende unter den Befragten unterrepräsentiert sind. Wegen der höheren Geschwindigkeit, mit der sie die Befragungspunkte passieren, und weil viele das Auskühlen während der sportlichen Aktivität vermeiden möchten, ist diese Gruppe für die Teilnahme weniger leicht zu gewinnen als Erholungssuchende die zu Fuß unterwegs sind. Aufgrund der hohen Fallzahl der Studie ließen sich aber dennoch gültige Gruppenvergleiche und Zusammenhänge herausarbeiten.

Abschließend kann gesagt werden, dass in den hier betrachteten Regionen Konflikterfahrungen nicht auf der Tagesordnung eines Waldbesuchs stehen und für die Zufriedenheit mit Waldbesuchen eine geringe Rolle spielen. Trotzdem steigt mit der Frequentierung das Konfliktpotential: gegenseitige Störungen, verbale Auseinandersetzungen und gefährliche Situationen nehmen zu. Die Studie liefert eine gute Datengrundlage, um erklären zu können, wie solche Konflikte entstehen und was sie beeinflusst. Die Ergebnisse der Studie können somit einen Beitrag zur Entwicklung wirksamer Gegenmaßnahmen leisten.

8. Schlussfolgerungen

Die Studie entstand aus dem Anliegen heraus, die Debatten um Fortbewegungsarten im Wald auf eine empirische Grundlage zu stellen und ein Fundament für wirksame Konfliktlösungen zu schaffen. Auf Landesebene ist dies vor allem der politischen Debatte und ihren Aushandlungsprozessen vorbehalten. Durch die gewonnenen Erkenntnisse zu Konfliktanlässen und Erklärungsansätzen lassen sich aber bereits einige Ansatzpunkte für die Gestaltung der Begegnungssituationen und des Dialoges zwischen den Freizeitaktiven vor Ort ableiten.

Die Toleranz gegenüber anderen Menschen im Wald ist insgesamt sehr hoch. Entscheidend für den Verlauf von Begegnungen ist vor allem *wie* man einander begegnet. Aus Sicht der Befragten gibt am häufigsten Rücksichtslosigkeit Anlass, sich voneinander gestört zu fühlen. Entsprechend scheinen Ansätze erfolgsversprechend, die darauf setzen, das gegenseitige Verständnis weiter zu fördern. Die großen Gemeinsamkeiten zwischen Menschen, die zu Fuß bzw. mit dem Fahrrad unterwegs sind, liefern für entsprechende Dialogprozesse und Aufklärungskampagnen einen konkreten Anknüpfungspunkt.

So können z.B. ein „Wald-Knigge“ oder ein „Verhaltenskodex“ für Toleranz, Verständnis und gegenseitige Rücksichtnahme sensibilisieren. „Fahrrad- bzw. Wander-Piktogramme“ können die Aufmerksamkeit für die gemeinsame Nutzung der Waldwege erhöhen.

Solche Konzepte können von regionalem Erfahrungswissen der Interessensgruppen vor Ort und von bereits laufenden Managementansätzen profitieren. Die Einbindung von lokalen Akteur*innen hat den Vorteil, dass Beteiligung das Commitment zur Einhaltung von Regeln und zum sorgsamen Umgang mit Infrastrukturen erhöht. Da die meisten Waldbesuchenden und insbesondere Radfahrende ihrer Freizeitaktivität einen sehr hohen Stellenwert in ihrem Leben zuschreiben, besteht hier durchaus ein Potential für persönliches Engagement. Auch dass vor allem die Radfahrenden häufiger ihre Tour im näheren Umfeld zu ihrem Wohnort starten, lässt darauf schließen, dass sie an regionalen Lösungen Interesse zeigen. Sinnvoll ist z.B. die Übernahme von Mitverantwortung für die Pflege von selbst genutzten Wegstrecken. Auf überregionaler Ebene können Erholungssuchende durch die Verbreitung von Informationen über soziale Netzwerke einen Beitrag leisten.

Eine Sensibilisierung zur Rücksichtnahme kann auch dazu beitragen, gefährliche Situationen und verbale Konflikte zu entschärfen. Da solche Probleme in den untersuchten Regionen nicht verbreitet, aber doch ernst zu nehmen sind, können hierfür am besten auf lokaler Ebene Lösungen gefunden werden, indem z.B. konkrete Punkte identifiziert werden, wo ein Miteinander nicht möglich ist. Dort würden im Einzelfall separat geführte Wegstrecken oder die Sperrung vereinzelter Punkte für gewisse Nutzergruppen (z.B. „Ruhepunkte“, „Downhill-Strecken“) das Gefühl einer Gefährdung minimieren. Die Ergebnisse zeigen: Egal wie die

Menschen sich im Wald bewegen, ihre Grundhaltungen und Wahrnehmungen unterscheiden sich kaum, sie suchen im Wald ähnliche Erlebnisse und zeigen selbst an Hotspots eine große Bereitschaft zu wechselseitiger Toleranz. Stereotype Beschreibungen wie die ruhesuchende Naturliebhaberin und der rasende Sportfreak haben wenig mit der Realität der Menschen zu tun, die man zu Fuß oder mit dem Rad im Wald antrifft. Informationsbedarf besteht weiterhin beim Thema Regeln für den Waldbesuch – hier gibt es viel Unwissen, Mythen und Fehlinterpretationen. Heikel ist bei der Vermittlung von Regelwissen allerdings, dass die Konzentration auf Regeln konfliktverschärfend wirken kann und auch nicht automatisch zur Regeleinhaltung motiviert. Wichtig ist deshalb, dass Regeln von Maßnahmen flankiert sind, die auf Verständnis setzen – Verständnis zwischen Waldbesuchenden sowie Verständnis und Nachvollziehbarkeit der Sinnhaftigkeit bestimmter Regeln.

Bemerkenswert ist, dass manche Konflikte ihren Ursprung gar nicht im Wald, sondern im Stadtverkehr haben, wo negative Stereotype von anderen Verkehrsteilnehmenden entstehen und in den Wald mitgebracht werden. Diese Konflikte können letztlich nur bearbeitet werden, wenn Konzepte der Konfliktlösung über den Waldrand hinaus gedacht und ressortübergreifend bearbeitet werden.

9. Literatur

BETHMANN, S.; WURSTER, M. (2016): Zum Image der Forstwirtschaft, in: AFZ-Der Wald, 3/2016, pp. 38-42. Kurzfassung unter: https://www.waldwissen.net/lernen/oeffentlichkeit/fva_image_forstwirtschaft/index_DE

BROWN, KATRINA M. (2016): The role of belonging and affective economies in managing outdoor recreation. Mountain biking and the disengagement tipping point. In: Journal of Outdoor Recreation and Tourism 15, S. 35-46.

BOTSCH, K.; WURSTER, M.; ENSINGER, K.; SELTER, A. & BETHMANN, S. (2014): Metaphorische Repräsentationen des Waldes. In: AFJZ (185/9/10), S. 187-202.

DÖRING, N.; BORTZ, J. (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage. Heidelberg: Springer.

ENSINGER, K.; BETHMANN, S.; WURSTER M.; SELTER A. & BOTSCH K. (2014): „Und wenn's 'ne tote Wühlmaus ist" – Zyklische und lineare Zeitkonzepte in den Wahrnehmungen von Wald und in der Nationalparkdebatte Nordschwarzwald. In: AFJZ (185/9/10), S. 203-219.

ENSINGER, K., WURSTER, M., SELTER, A., JENNE, M., BETHMANN, S., BOTSCH, K. (2013): „Eintauchen in eine andere Welt" - Untersuchungen über Erholungskonzepte und Erholungsprozesse im Wald. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, 184 Nr. 3/4: 70-83.

GLASL, F. (2004): Konfliktmanagement - Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. Haupt: Bern

GERSTENBERG, T.; BAUMEISTER, C. F.; SCHRAML, U. (2019): Visualisierung kultureller Ökosystemleistungen und Wegenutzung in stadtnahen Wäldern: Ein Beitrag zur urbanen Waldbewirtschaftung. FVA-einblick, Jg. 23/2019, Nr. 1.

HEEG, B. (1971): Meinungsbefragungen im Bereich der Forstpolitik. Forstarchiv 42. Jg. S. 217-223.

HOFER, F. (2003): Bestandesaufnahme der Rahmenbedingungen für die Ausübung des Mountainbikesports in der Schweiz.

HUNZIKER, M.; FREULER, B.; VON LINDERN E. (2011): Erholung im Wald: Erwartungen, Zufriedenheit, Verhalten und Konflikte. In: WSL: Der multifunktionale Wald. Konflikte und Lösungen. S. 43-51.

HUNZIKER, M.; V. LINDERN, E.; BAUER, N.; FRICK, J. (2012): Das Verhältnis der Schweizer Bevölkerung zum Wald. Waldmonitoring soziokulturell: Weiterentwicklung und zweite Erhebung – WaMos, 2

JANOWSKY, D. & BECKER, G. (2003): Characteristics and needs of different user groups in the urban forest of Stuttgart. In: Journal for Nature Conservation 11 (4), S. 251-259.

KOEMLE, D. B.A.; MORAWETZ, U. B. (2016): Improving mountain bike trails in Austria. An assessment of trail preferences and benefits from trail features using choice experiments. In: Journal of Outdoor Recreation and Tourism 15, S. 55–65. DOI: 10.1016/j.jort.2016.04.003.

LUCIUS-HOENE, G. & DEPPERMANN, A. (2004). Rekonstruktion narrativer Identität. Wiesbaden: VS.

LUND-DURLACHER, D. & ANTONSCHMIDT, H. (2015): Mountainbiking als Freizeit und Tourismusaktivität in Österreich.

MANN, C. (2006): Konflikte in Erholungsgebieten – Ursachen, Wirkungen und Lösungsansätze.Freiburger Schriften zur Forst- und Umweltpolitik, Bd. 12, Kessel, Remagen.

MANN, C. & ABSHER, JAMES D. (2008): Recreation conflict potential and management implications in the northern/central Black Forest Nature Park. In: Journal of Environmental Planning and Management 51 (3), S. 363-380.

MANN, C.& SCHRAML, U. (2006): Anwendung und Eignung eines Konfliktanalysemodells für das Management von Erholungsräumen Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, 177. Jg. (12): 224-234.

MANNING, R.E., 1999: Studies in Outdoor Recreation. Corvallis, Oregon State University Press.

PICKERING, C & LEUNG, Y. (2016): Editorial for the Special issue of the Journal of Outdoor Recreation and Tourism on mountain biking. In: Journal of Outdoor Recreation and Tourism (15), S. iii-iv.

RUPF, R.; HAIDER, W.; PRÖBSTL, U. (2014): Hikers and mountain bikers – do they fight like cats and dogs?

SCHRAML, U., HOTZ, S.; SELTER, A. (2014). Walderholung mit und ohne Bike? Eine Befragung von Wanderern und Mountainbikern im Schwarzwald. Arbeitsbericht 01/2014 der Professur für Forst- und Umweltpolitik.

SMALL, M. L. (2009). Unanticipated Gains. Origins of Network Inequality in Everyday Life. Oxford: Oxford University Press.

SUDA, M. & SCHAFFNER, S. (2013). Bevölkerungsumfragen am Scheideweg zwischen Wissenschaft und Politik. In: AFZ-Der Wald 8/2013. S. 4-8

VASKE, J.J.; NEEDHAM, M. D.; CLINE, R.C.JR. (2007) Clarifying Interpersonal and Social Values Conflict among Recreationists. In Journal of Leisure Research (39:1), S.182-195.

VOLZ, K. R. & MANN, C. (2006). Konfliktanalysen als Grundlage für die Entwicklung von umweltgerechten Managementstrategien in Erholungsgebieten. Eine Untersuchung zur sozialen Tragfähigkeit am Beispiel des Naturparks Schwarzwald Mitte/Nord. Forschungsbericht FZKA-BWPLUS.

WIPPERMANN, C. & WIPPERMANN, K., (2010): Mensch und Wald: Einstellungen der Deutschen zum Wald und zur nachhaltigen Waldwirtschaft. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld.

WYTTENBACH (2012): Modellierung der Erholungseignung der Wegabschnitten für Wanderer. Untersuchungsgebiet Uetliberg. Masterarbeit. ZAHW.

WYTTENBACH, M. & RUPF, R. (2014): Urban mountain biking. Multiple-uses of trails on the Uetliberg in Zurich, Switzerland.

ZAJC, PETER; BERZELAK, NEJC (2016): Riding styles and characteristics of rides among Slovenian mountain bikers and management challenges. In: Journal of Outdoor Recreation and Tourism 15, S. 10–19.

10. Anhang (Fragebogen)

Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg

Baden-Württemberg

Erholung im Wald:
Was gefällt Ihnen, was muss sich ändern?
Eine Studie über die Zufriedenheit der Waldbesuchenden

Guten Tag und vielen Dank, dass Sie sich kurz Zeit für uns nehmen!
Um den Waldbesuch für alle Gruppen zu einem positiven Erlebnis machen zu können, bitten wir Sie heute um Ihre Unterstützung.

Wir führen in den Wäldern Baden-Württembergs eine wissenschaftliche Studie über das Radfahren & Zufußgehen durch. Dadurch sollen die Grundlagen für ein möglichst konfliktfreies Miteinander im Wald geschaffen werden.

- Uns interessieren Ihre persönlichen Eindrücke. Versuchen Sie deshalb, die Fragen spontan und individuell (ohne fremde Hilfe) zu beantworten. Sie werden dafür rund 15 Minuten benötigen.
- Die Befragung ist selbstverständlich anonym! D.h. wir erheben keine Daten, die Rückschlüsse auf Ihre Person erlauben.
- Über die Ergebnisse berichten wir in der örtlichen Presse und den Fachzeitschriften der Freizeitverbände.

Ihre Fragen beantworten gerne: Michael Koep, michael.koep@forst.bwl.de, Tel. 0761-4018 370 oder Matthias Wurster, matthias.wurster@forst.bwl.de, Tel. 0761-4018 458

Vielen Dank für Ihre Mühe: Michael Koep & Matthias Wurster

Befragungsort: ..... Datum: .....

1. Was machen Sie heute hauptsächlich im Wald?

Wandern ☐ Spazierengehen ☐ Fahrrad fahren ☐ E-Bike fahren ☐

Mountainbike fahren ☐ E-Mountainbike fahren ☐ Joggen ☐

Sonstiges: ……

2. Ist dies auch gewöhnlich ihre Hauptfreizeitaktivität im Wald? ja ☐ nein ☐, sondern:

.....

3. Wie lange üben Sie Ihre heutige Freizeitaktivität schon aus? ..... Jahre.

4. Bitte geben Sie an, inwiefern folgende Aussage auf Sie zutrifft:

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht
Meine heutige Freizeitaktivität hat einen zentralen Stellenwert in meinem Leben					

5. Wie oft unternehmen Sie Waldbesuche zur Ausübung Ihrer heutigen Freizeitaktivität?

täglich ☐ mehrmals die Woche ☐ mehrmals im Monat ☐ monatlich ☐

vierteljährlich ☐ halbjährlich ☐ seltener ☐ weiß nicht ☐

6. Welche Wegetypen nutzen Sie für Ihre heutige Freizeitaktivität am liebsten?

breite Wege* ☐ schmale Pfade ☐ beide gleich gern ☐ weiß nicht ☐

*(zwei Personen oder Fahrräder können bequem nebeneinander gehen bzw. fahren)

7. Üben Sie Ihre heutige Freizeitaktivität eher alleine oder mit anderen zusammen aus?

eher alleine ☐ eher zu zweit ☐ eher mit mehreren ☐ weiß nicht ☐

8. Gibt es weitere Freizeitaktivitäten, die Sie im Wald ausüben?

nein ☐ wenn ja ☐, welche?

.....

9. Was ist Ihnen <u>generell</u> bei einem Freizeitaufenthalt im Wald wichtig? Nennen Sie bitte Ihre drei wichtigsten Gründe in den Wald zu gehen:

a) ……..……...…

b) ……..…..…..…..…...

c) ……..…..

10. Entspricht Ihr heutiger Besuch bisher den Erwartungen, die Sie in Frage 9 formuliert haben?

Voll und ganz ☐ ziemlich ☐ kaum ☐ überhaupt nicht ☐ weiß nicht ☐

a) Wenn Ihr heutiger Besuch nicht oder nur teilweise Ihren Erwartungen entsprochen hat, warum? ……..……

……..……

……..……

……..……

11. Wieviel Zeit verbringen Sie für gewöhnlich mit Ihrer jetzigen Freizeitaktivität im Wald?

……Stunden und ……Minuten

12. Wie weit liegt der Startpunkt zu Ihrer heutigen Freizeitaktivität von Ihrem Wohnort entfernt?

…… km

13. Was ist Ihnen wichtig bei der Auswahl der heutigen Strecke im Wald?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht
Wohnortnähe					
gute Erreichbarkeit					
landschaftliche Schönheit					
das Wegeangebot entspricht meinen Erwartungen					
hier gibt es die wenigsten Konflikte					
Sonstiges: _____					

14. Wie vielen anderen Besuchern sind Sie bei Ihrem heutigen Besuch bisher schon begegnet?

niemandem ☐ bis 25 Personen ☐ 25 bis 50 Pers. ☐ 50 bis 100 Pers. ☐

mehr als 100 Personen ☐ weiß nicht ☐

15. Empfanden Sie die Anzahl anderer Waldbesucher bei Ihrem heutigen Aufenthalt als:

sehr gering ☐ gering ☐ hoch ☐ sehr hoch ☐ weiß nicht ☐

16. Wie denken Sie generell darüber, im Wald andere Menschen zu treffen?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht
Ich finde es gut im Wald andere Menschen anzutreffen.					
Es stört mich im Wald andere Menschen anzutreffen.					
Für mich gehört es dazu im Wald andere Menschen anzutreffen.					
Es ist mir egal, ob ich im Wald andere Menschen antreffe oder nicht.					

17. Fühlten Sie sich heute bei Ihrem Waldbesuch von anderen Besuchsgruppen gestört?

ja ☐ nein ☐ weiß nicht ☐

a) Wenn ja: Wer hat Sie gestört und warum?

……

……

……

……

……

18. Wie war das bei früheren Waldbesuchen?

Fühlten Sie sich bei früheren Waldbesuchen von anderen Besuchsgruppen gestört?

ja ☐ nein ☐ weiß nicht ☐

a) Wenn ja: Wer hat Sie gestört und warum?

……

……

……

……

……

19. Haben Sie schon einmal im Wald Konfliktsituationen mit anderen Besucher*innen erlebt?

	mehrfach	ab und zu	selten	noch nie	weiß nicht
gefährliche Situationen mit Fußgänger*innen					
gefährliche Situationen mit Radfahrer*innen					
verbale Konflikte mit Fußgänger*innen					
verbale Konflikte mit Radfahrer*innen					
Sonstiges: ……					

20. Unabhängig von diesem Gebiet, wie reagieren Sie, wenn sich Ihr Aufenthalt von Ihren Erwartungen unterscheidet? (Mehrfachantworten möglich)

☐ ich stelle mich beim nächsten Besuch darauf ein

☐ ich versuche bestimmte Bereiche zu meiden

☐ ich werde unzufrieden, ändere aber nichts an meinem Verhalten

☐ ich plane zukünftig andere Orte aufzusuchen

☐ ich plane an anderen Tageszeiten/Wochenzeiten zu kommen

☐ ich mag es und genieße die Atmosphäre

☐ ……

21. Wie bewerten Sie insgesamt Ihren heutigen Aufenthalt in diesem Gebiet?

Es hat mir bislang:

sehr gut gefallen ☐ gut gefallen ☐ nicht so gut gefallen ☐ gar nicht gefallen ☐

weiß nicht ☐

22. Welche Maßnahmen halten Sie für geeignet, um die Attraktivität der heute besuchten Waldgebiete für Ihre Freizeitnutzung zu verbessern?

Die folgende Maßnahme halte ich für ...	nicht notwendig	eher notwendig	notwendig	sehr notwendig	weiß nicht
Die Beschilderung generell verbessern					
Einige Aktivitäten zeitlich begrenzen					
Alle Wege für jede Aktivität freigeben					
Unübersichtliche Stellen besser kennzeichnen					
Die Freizeitaktiven zu mehr Rücksicht anhalten					
Schmale Pfade den Fußgänger*innen vorbehalten					
Wege für Radfahrer*innen und Fußgänger*innen trennen					
Haben Sie weitere Vorschläge?					

23. Wie hat sich Ihrer Meinung nach in den vergangenen fünf Jahren das Verhältnis zwischen Radfahrer*innen und Fußgänger*innen entwickelt? Das Verhältnis hat sich....

verbessert ☐ eher verbessert ☐ eher verschlechtert ☐ verschlechtert ☐

weiß nicht ☐

24. Kennen Sie Regeln oder Gesetze, die hier im Wald bestimmte Freizeitaktivitäten wie z. B. das Zufußgehen oder Radfahren einschränken?

ja ☐ nein ☐ weiß nicht ☐

a) Wenn ja: Was ist Ihrer Meinung nach laut diesen Regeln oder Gesetzen für Fußgänger*innen verboten?

……..……

……..……..……..

c) Werden nach Ihrer Erfahrung diese Regeln oder Gesetze eingehalten?

Diese Regeln werden von … eingehalten	voll-ständig									gar nicht
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Fußgänger*innen										
Radfahrer*innen										

d) Bitte kommentieren Sie diese Einschätzungen

……..……..……..

26. Wie schätzen Sie das Verhalten von Radfahrerinnen und Radfahrern im Stadtverkehr ein?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	weiß nicht
Sie verhalten sich nicht anders als andere Verkehrsteilnehmer*innen					
Sie gefährden durch ihr Verhalten andere Verkehrsteilnehmer*innen					
Sie tragen zu einem ökologischen Lebensumfeld bei					
Sie fahren rücksichtslos und behindern den Verkehr					
Sie begegnen mir freundlich und umsichtig					

27. Gibt es noch etwas, was Sie gerne zu diesem Thema anmerken möchten?

☐ nein ja ☐, und zwar Folgendes:

……..……..……..